download unter www.zobodat.at

# Meine zweite Reise nach Montenegro.

Vortrag von OTTO WOHLBEREDT, Triebes.

Gehalten
in der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera.

(Mit Anmerkungen.)

---

Im Juni vorigen Jahres (1905) brachte ich meine zweite Reise nach Montenegro zur Ausführung[1] und zwar fuhr ich diesmal wieder mit dem bekannten Schnellzuge Eger—Wien—Fiume.

Diesmal hatte ich meine Vorbereitungen etwas gründlicher getroffen, als bei meiner ersten Reise vor 6 Jahren, und doch hätte ich noch nicht unerheblich billiger reisen können, wenn ich mir über meine Reise früher klar gewesen wäre. So aber rechnete ich immer noch auf eine Reise nach dem Balkan und dem Abhang des Rhodope-Gebirges bei Philippopel, mit Unterstützung der bulgarischen Regierung. Da sich jedoch die Verhandlungen infolge Abwesenheit des Fürsten Ferdinand in die Länge zogen, entschloß ich mich, meinen alten Wunsch zur Ausführung zu bringen und diesmal das Innere von Montenegro zu bereisen, wozu nicht zum Wenigsten die s. Z. von Dr. Floericke nebenbei gesammelten neuen Schneckenarten die Veranlassung gab.

Zunächst wandte ich mich an die mir von früher her bekannte österreichische Gesandtschaft in Cettinje, da Deutschland mangels jeglichen Interesses in Montenegro nicht vertreten ist[2] wegen eines Führers, der der deutschen und der Landes-, d. h. der serbischen Sprache mächtig sei. Außerdem wandte ich mich an das Auswärtige

---

[1] Über meine erste Reise siehe den Bericht in den Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Görlitz, Band 23, pag. 183—210, woselbst auch die bis zum Jahre 1899 von Montenegro bekannt gewordenen Conchylien aufgezählt sind.

[2] Der Import von Deutschland wird gleich Null sein, während von Österreich nach Aussage der Ministerresidentur für ca. 4 Millionen Kronen jährlich eingeführt werden. Inzwischen ist aber auch eine deutsche Ministerresidentur (seit Mitte 1906) eingerichtet worden, die ausschließlich diplomatisches Interesse hat.

download unter www.zobodat.at


Amt in Berlin wegen Empfehlungen an die montenegrinischen Behörden, und schließlich bat ich noch den mir von meinem früheren Besuch in Agram persönlich bekannten Professor Brusina, mir seinen geschätzten Rat nicht vorzuenthalten.

Behörden lassen sich Zeit, und je höher die Behörde über dem gewöhnlichen Sterblichen steht, um so länger dauert es bekanntlich, bis man eine Antwort erhält. Freund Brusina übersandte mir sofort Empfehlungsschreiben an den Gymnasialdirektor Professor Dobrilovic in Cattaro zur weiteren Empfehlung nach Montenegro. Drei Wochen später schrieb die österreichische Ministerresidentur in Cettinje, daß nach Aussage des Gastwirtes Rheinwein, eines Wieners, die Beschaffung des gewünschten Führers keine Schwierigkeiten bereiten würde; ich solle mich bei Ankunft nur bei Rheinwein melden.

Ich muß hier einschalten, daß mich Rheinwein auf meiner früheren Reise begleitet hatte, und zwar erhielt er außer einer täglichen Entschädigung freie Verpflegung. Er entwickelte aber auf der Reise einen so ungeheuerlichen Appetit, daß ich diesmal nur auf einen Führer mit eigener Verpflegung reflektierte.

Das Auswärtige Amt in Berlin schwieg sich gänzlich aus. Da ich aber meine Reise nicht länger hinausschieben konnte, machte ich Herrn Staatsrat Ruckdeschel in Gera von meinem Vorhaben persönlich Mitteilung, erhielt auch von ihm in liebenswürdigster Weise ein offenes Empfehlungsschreiben zugesichert, wenn auch nicht, wie sich später herausstellte und wie im Orient unbedingt nötig, in französischer Sprache ausgestellt, und außerdem empfahl er mich nochmals direkt dem Auswärtigen Amte in Berlin.

Sei es nun, daß man in Berlin durch unsere Freunde, die Russen, oder durch Marocco, oder sonst irgendwelche wichtigen Tagesfragen genügend beschäftigt war, genug —, man antwortete mir nicht, und erst auf eine mit Rückantwort an das auswärtige Amt gerichtete Depesche erhielt ich den Bescheid, ich solle mich sofort bei Ankunft in Cettinje an das österreichische Consulat (Ministerresidentur) daselbst wenden.

So reiste ich denn voller Hoffnungen am 8. Juni nachmittags ab.

Ich fuhr von Triebes über Plauen—Eger—Budweis—Pilsen und kam früh in der schönen Donaustadt an.

In Wien beginnt für mich bereits der Orient, wenigstens, soweit es die Fiaker betrifft. Von diesen Leuten empfängt der Reisende

download unter www.zobodat.at



die ersten Eindrücke, und zwar gerade da, wo sie am unangenehmsten sind, nämlich im Geldbeutel. Die Kutscher haben wohl eine Taxe, aber wehe dem, der danach bezahlen wollte. Wahre Liebhaberpreise muß man anlegen, um von einem nach dem andern Bahnhof gefahren zu werden. Dafür hat man die stolze Genugtuung, Herr Graf oder wenigstens Herr Baron angeredet zu werden. Diesmal wollte ich vorsichtiger sein. Ich nahm mir einen von den neu geschaffenen Taxametern, die übrigens in Wien, wie man mir versicherte, von keinem anständigen Menschen benutzt werden, um vom Franz Joseph-Bahnhof nach der entgegengesetzt liegenden Südbahn zu fahren. Aber ich hatte die Rechnung ohne den Kutscher gemacht, der mir bei der Ankunft verriet, daß seine Taxameteruhr zu langsam ginge, und außerdem verrechnete er sich beim Herausgeben auf ein größeres Geldstück fortwährend um 2 Kronen, in der unangebrachten Hoffnung, daß es mir als Reichsdeutschen ebenso ginge. Erst mit Hilfe eines in der Nähe stehenden Schutzmannes war es mir möglich, ihm seinen Irrtum aufzuklären.

Mit der Südbahn fuhr ich sofort über den herrlichen Semmering weiter, über Graz, Bruck, Marburg, wo die Pustertalbahn einmündet, über Laibach, der Hauptstadt von Krain, Adelsberg mit seiner berühmten Grotte, die ich noch vom vorigen Jahre in angenehmer Erinnerung hatte, nach Fiume, und ich deutete es bereits als ein günstiges Zeigen für mich, daß der Fürst des Landes, welches ich besuchen wollte, von Berlin und Wien kommend, mit demselben Zuge heimwärts fuhr.

Bisher bestand zwischen Cettinje und Wien eine gewisse Spannung, da der Fürst fast ausschließlich als Vertrauter des Kaisers von Rußland galt und infolgedessen, umsomehr er seinem russischen Freunde viel zu verdanken hat, die weitgehensten Pläne hegt, die nur zu Ungunsten Oesterreichs in Bezug auf die Balkan-Politik gedeutet werden können. Die Siege der Japaner über die Russen mögen dem Fürsten aber doch wohl zu denken gegeben haben und so war es ein diplomatischer Zug dieses außerordentlich gebildeten, klugen, und als Dichter[3] nicht unbekannten Mannes, unserm Kaiser einige Tage vor des Kronprinzen Hochzeit seine Aufwartung zu

[3] Dies beweisen am besten folgende köstlichen Worte, die er am Sutormanpaß nach der siegreichen Schlacht über die Türken am 22. Dezember 1877 zum Ausdruck brachte:

download unter www.zobodat.at



machen. Mit hohen Orden versehen war es ihm nach der freundlichen Aufnahme in Berlin nicht schwer, auch in Wien offene Türen zu finden.

Die Südbahn hat wohl die höchsten Tarife in Europa, dahingegen soll sie ebenso wie die österreichischen Schiffahrtsgesellschaften, Reisenden, die sich darum bewerben, namentlich wenn die Reisen wissenschaftlichen Zwecken dienen, erhebliche Vergünstigungen gewähren.[4] Wie bereits erwähnt, konnte ich wegen der kurz bemessenen Frist mich um diese Vergünstigung nicht bewerben, wodurch ich vielleicht rund 50 Mark Fahrgeld hätte ersparen können.

In Fiume trifft der Schnellzug abends gegen 10 Uhr ein und da der Dampfer erst am nächsten Vormittag gegen 11 Uhr den Hafen verläßt, ist Zeit genug vorhanden, die Stadt zu besichtigen.

Fiume ist eine hübsche, modern gebaute und sehr saubere Stadt, die bekanntlich zu Ungarn gehört, in der aber vorwiegend kroatisch und italienisch gesprochen wird. Dementsprechend sind auch die Firmenschilder an den Geschäften, bei denen nur Namen, wie Isaak und Levi Anklänge an unsere liebe deutsche Sprache haben.

---

Sei gegrüßt in Deiner Pracht!
Selig will das Herz mir pochen.
Doch Dein Anblick mahnt mich auch,
Was die Welt an uns verbrochen.

Hielt sie denn nicht zwei getrennt,
Drauf noch freie Herzen schwellen;
Zwei, die beide groß und hehr,
Meine Berge, Deine Wellen?

Doch vorbei, ich fluch' ihr nicht,
Ob auch Leid uns draus entsprossen.
Blaues Meer, nun bist du mein
Durch das Blut, das wir vergossen.

Bleibe mein, gewaltges Meer,
Schäum' an meinem Fels in Wonne,
Bis zum Untergang der Welt,
Bis Dich ausgeschöpft die Sonne.

(Nach Schwarz, Montenegro.)

[4] Diese Mitteilung, soweit sie sich auf die Südbahn bezieht, stimmt leider doch nicht mit den Tatsachen überein. Mein Gesuch um Fahrpreisermässigung mit entsprechender Begründung (ich bin u. a. auch Mitglied des naturwissenschaftlichen Orientvereins in Wien) wurde für meine projektierte dritte Reise nach Montenegro abschlägig beschieden.

download unter www.zobodat.at



Von größtem Interesse für den Naturfreund ist die Markthalle, doch muß er früh kommen, da im Laufe des Vormittags die interessantesten Seetiere bereits verkauft werden. Sie ist erheblich größer als die von Triest, und man findet in ihr die wunderbarsten Tierformen, welche die Adria beherbergt und welche von den Fischern nachts zuvor gefangen wurden: eine Unmenge Arten Fische, ferner Krabben, Langusten, Austern, Miesmuscheln, Herzmuscheln, Arche Noah,[5] Seeschnecken der verschiedensten Gattungen und Polypen,[6] die besonders von den armen Italienern bevorzugt werden. Ferner finden wir auch große Berge der bekannten griechischen Schildkröte,[7] die in Massen aus Bosnien hierher für Küchenzwecke geschafft wird.

Ständig beobachtet man, daß der Begriff der Tierquälerei den Leuten, wie überhaupt dem Süden, fremd ist. Unser Empfinden empört sich dagegen, wenn Geflügel vom jüngsten Küken bis zu den größten Hähnen zu mehreren gemeinsam an den Füßen zusammengebunden, als Ware behandelt, in der Sonnenhitze ausgelegt ist, oder wenn ein Dutzend Hühner, in gleicher Weise zusammengebunden, am Sattel eines Maultieres, mit dem Kopf nach unten befestigt ist, oder wenn Jungen sich damit vergnügen, durch Knüppelschläge das Gehäuse einer lebenden Schildkröte zu zerschlagen: die Tiere sind eben nach dem Glauben der Leute, und besonders in katholischen Ländern, nur unvernünftige Geschöpfe, und deshalb belastet ein Christ wohl sein Gewissen, wenn er seinem Mitmenschen etwas Böses antut, nicht aber, wenn er ein Tier durch grausame Quälerei langsam in den Tod fördert.

Mit der Panonia, dem bekannten Küstendampfer der ungarisch-kroatischen Damfschifffahrtsgesellschaft, verließ ich gegen Mittag Fiume und traf in Zara, der Hauptstadt Dalmatiens nach fünf- bis sechsstündiger Fahrt ein.

Die Stunde Aufenthalt wurde benutzt, um an den Mauern der Stadt, die außer durch ihre römischen Altertümer nicht weniger auch durch ihren aus Weichselkirschen bereiteten Maraschinoschnaps

---

[5] Ostrea, Mytilus, Cardium, Arca usw.

[6] Octopus spec.

[7] Testudo graeca L. Sehr häufig auf der Balkanhalbinsel.

download unter www.zobodat.at



berühmt ist, nach Schnecken zu suchen, die sich denn auch als charakteristisches Zeichen für Dalmatien in einiger Anzahl fanden.[8]

Nach weiterer fünfstündiger Fahrt trifft der Dampfer abends um 11 Uhr in Spalato, der größten Stadt Dalmatiens ein, die ebenfalls durch umfangreiche römische Altertümer bekannt ist und verläßt nach einstündigem Aufenthalt wiederum den Hafen, um dann, immer entlang der Küste, erst früh um 8 Uhr wieder vor Ragusa, im Hafen Gravosa, Anker zu werfen.

War die Küste am Tage vorher durch den ununterbrochenen Karst etwas eintönig, so erhält sie jetzt von Ragusa ab auf eine kurze Strecke ein südliches Gepräge: Opuntien, Aloe, blühende Granatbäume, Agaven und Palmen wachsen in Menge und auch für den Zoologen dürfte die Umgebung dieser Stadt eine reiche Ausbeute ergeben.[9]

Zu längerem Verweilen der mir bereits bekannten Stadt ist keine Zeit, denn um 9 Uhr lichtet der Dampfer bereits wieder seine Anker, um 2 Stunden später um das Felsenfort Punta d'Ostra zu fahren und in die berühmte Bocche di Cattaro, die Bucht von Cattaro einzubiegen. Weiter geht es an zahllosen Häusern, Kapellen, die am Fuße der steil abfallenden 800—1000 m hohen Berge liegen, vorbei, bis endlich nach beinah weiterer zweistündiger Fahrt durch die Bocche der Eildampfer an dem Ende derselben in Cattaro, seinem Endziel, nach insgesamt 26stündiger Fahrt anlegt.

Bevor der Ort selbst infolge der mehrfachen Krümmungen der Bucht sichtbar wird, erblickt man zuerst in der Fahrtrichtung den Orien, den höchsten Berg der Bocche, der den Abschluß der durch die Aufstände gegen die Österreicher bekannt gewordenen Krivojie bildet, dann bald darauf den 1768 m hohen, steilen Lovcen mit seinen riesigen Serpentinen, die nach dem Lande unserer Sehnsucht führen, und deren oberste Windungen bereits zu Montenegro gehören.

Cattaro selbst wird erst in den letzten Minuten unserer Fahrt sichtbar, so versteckt und unauffällig liegt der Ort am Fuße der steilen Felswand, mit der er die graue eintönige Farbe gemeinsam hat.

Die Stadt zählt ca. 3300 Einwohner und ist Sitz der Verwaltungs-

---

[8] Besonders häufig ist an der äusseren Stadtmauer Clausilia leucostemma Küster.

[9] Dem Schneckensammler fallen hier zuerst die zierlichen Agathyllen (Clausilia) auf, die in Menge an den Felsen und Mauern sitzen.

download unter www.zobodat.at



behörden. Insbesondere jedoch dominiert hier, was dem Ankommenden auch sofort auffällt, das Militär, und die außerordentlich große Anzahl der Forts in der Umgebung, im ganzen 34, beweist am besten, daß das Militär hier zuhause ist und der Bürger nur geduldet wird.

Sobald das Schiff angelegt hat, stürzt sofort eine Meute zumeist fragwürdiger, buntgekleideter Männer auf das Verdeck und bietet dem Ankommenden in der Landessprache und mit lautem Schreien ihre Dienste an, sodaß eine ängstliche Natur befürchten könnte, ihr letztes Stündlein habe geschlagen; ehe man zur Besinnung kommt, hat schon einer dieser Kerle das Gepäck aufgehuckt und im Eilschritt geht es fort, nachdem man in aller Eile noch mitteilen konnte, daß das Quartier in „Stadt Graz" aufgeschlagen werden sollte.

Eigentlich wollte ich noch am selben Tage meinen Marsch in die schwarzen Berge antreten, ein gütiges Geschick wollte es aber anders. Bei einem kurzen Spaziergang längs des Strandes begegnete ich einem mit Tiefseenetzen und anderen Fangutensilien bewaffneten Herrn, mit dem ich sofort ein Gespräch anknüpfte, und der sich dann als ein ganz vorzüglicher Kenner der Tier- und Pflanzenwelt der Bocche entpuppte. Durch diesen Herrn, einen Offizier,[10] meinen jetzigen Freund Nußbaumer, lernte ich nicht nur seine ausgezeichnete Spezialsammlung der Bocche kennen, sondern in ihm selbst auch einen ganz prächtigen Menschen, mit dem ich zusammen sowohl bei der Hin-, als auch bei der Rückfahrt die genußreichsten Stunden der ganzen Reise verlebte.[11]

Am nächsten Morgen um 8 Uhr ging es los. Mein Gepäck hatte ich vorher der Post übergeben, die täglich zwischen Cattaro und Cettinje[12] verkehrt, ich selbst nur mit Stock und Rucksack versehen, erklomm die hinter der Stadt beginnende alte Serpentinstraße, auf der ich nach etwa 3stündigem anstrengendem Steigen auf der Paßhöhe von ca. 1000 m ankam. Der Weg führt oftmals über

---

[10] Der Herr führt den etwas schwer auszusprechenden Titel: Artilleriezeugsakzessist.

[11] Außer den bekannten Reiseführern siehe das kleine, mit prächtigen Abbildungen (nach Photographien) versehene Buch: „Die Bocche di Cattaro" von Franz Thiard de Laforest, Spalato 1898 (Preis ungefähr M. 3.—).

[12] Der Fahrpreis für die ganze, etwa 6 Stunden dauernde Tour beträgt 4 Kronen, ist also nicht teuer, dahingegen wird das Gepäck nach dem Postpakettarif berechnet.

download unter www.zobodat.at



Felstrümmer, da diese alte Straße, an welcher die Telegraphenleitungen entlang führen, seit der Erbauung der wirklich großartigen, allerdings wesentlich längeren Kunststraße, dem Verfall preisgegeben ist.[13]

Die Vegetation wird, je höher man steigt, umso spärlicher: vereinzeltes Buchen- und Eichengestrüpp, dazwischen einzelne Glockenblumen, Veilchen, Brennesseln, Klee, Adler- und Wurmfarn, vor allen Dingen aber große rote Disteln, in welchen regelmäßig größere Käfer[14] anzutreffen sind.

An den Kalkwänden wächst in Menge das südliche Farnkraut, Ceterach officinalis, während von Schnecken fast ausschließlich die dort gemeine Clausilia cattaroenses dominiert. Im Allgemeinen kann man die Umgebung von Cattaro als nicht besonders ergiebig an Schnecken nennen, an denen sonst Dalmatien wohl das gesegnetste Land der Erde ist.[15]

In einer Höhe von 900 m wird die Landesgrenze überschritten, ohne daß man dessen mangels jeglicher Grenz- und Zollschwierigkeiten gewahr wird,[16] und nach weiterem 84 m steilem Aufstieg erreicht man den Gebirgssattel Krstac. Ich benutze diese Stelle, um mich ein wenig auszuruhen, blicke rückwärts, und bin erstaunt über das unvergleichliche Panorama, welches sich inzwischen hinter

---

[13] Man kann unter Benutzung der alten Straße in gleicher Zeit in Cettinje ankommen wie der Postwagen. Siehe A. 12.

[14] Hauptsächlich die zu den Cetoniden gehörige Oxythyrea funesta Poda, ferner Hoplia farinosa Linne und Podonta dalmatina Baudi.

[15] Cattaro, insbesondere die Fiumeraschlucht, die sich steil bis nach Montenegro hinaufzieht, ist der Fundort der interessanten kleinen Deckelschnecke Hydrocena cattaroensis Pfeiffer. Bemerkenswert sind ferner die beiden großen Helix (Pomatia) secernenda Rm. und Helix (Eucampylaea) pouzolzi Mich., sowie die behaarte Helix (Eucampylaea) hoffmanni Rm.

Von anderen Tieren sei besonders der Wolf erwähnt, der ein nicht gerade seltener Gast der Bocche ist.

Von Pflanzen, die fast sämtlich mit Stacheln oder Dornen versehen sind, fallen am meisten der Granatbaum (Punica granatum L.) mit seinen wundervollen roten Blüten, sowie von Kräutern der echten Bärenklau, Acanthus mollis L. auf, dessen Blätter mit ihrer interessanten Blattform den Alten als Vorwurf für die Verzierungen ihrer Säulen (korinthischer Stil) dienten.

[16] Montenegro hat meines Wissens bis jetzt nur auf wenige Sachen einen geringen Eingangszoll. Mit der Zeit wird es auch hier anders werden. Mit dem Tabak hat man, bedingt durch die später noch zu erwähnende Tabak- und Zigarrettenfabrik, bereits den Anfang gemacht.

download unter www.zobodat.at



meinem Rücken entwickelt hat. Während unten in Cattaro nur der eine von allen Seiten durch hohe Felsen abgeschlossene Arm der Bocche sichtbar war, übersieht man jetzt von oben die gesamte Bucht mit ihrem tiefblauen Wasser, gleichsam zwischen Felsen eingekeilt, mit ihren vielen kleinen Orten und ihrer Unmenge kleiner weißer Häuserchen und Kirchlein hart am Strande, direkt am Fuße der Berge. Kleine Dampfer mit langen Silberfädchen hinter sich stehen anscheinend still auf dem Meere und ganz hinten sehen wir die Bocche in die Adria übergehen, die dann selbst in weiter Ferne in undurchsichtbarem Nebel verschwindet. Wahrlich, der Anblick vom Rigi auf den Vierwaldstättersee ist nicht annähernd so wundervoll als diese Aussicht, von welch' unvergeßlichem Bild der Reisende sich mit Gewalt losreißen muß.

Weiter führt uns der Weg aufwärts, um nach einiger Zeit wieder etwas zu fallen, und nach mehrstündigem Marsch treffen wir endlich bei 885 m Höhe in dem kleinen Njegus,[17] dem ersten Ort in Monte-

[17] Unter Njegus versteht man im streng geographischen Sinne das gesamte kleine Kesseltal mit seinen sieben Weilern Herakovici, Rajcevici, Dugi Do, Vrba, Velji Kraj, Radonici, Petrovici (nach Hassert, Montenegro, pag. 5).

Wer sich übrigens genauer für Montenegro interessiert, dem empfehle ich die Lektüre folgender Werke:

Schwarz, Montenegro, Schilderung einer Reise durch das Innere. Leipzig.

Verfasser hatte das Glück, mit dem s. Z. in Montenegro ansässig gewesenen Russen Rovinski zu reisen, der im ganzen Lande sich einer außerordentlichen Popularität erfreute, und der später über Montenegro ein leider in russischer Sprache geschriebenes großes Werk herausgegeben hat. Infolgedessen wurde Schwarz überall großartig aufgenommen, und seine Schilderungen über Land und Leute sind deshalb etwas rosig ausgefallen.

Hassert, Dr. Kurt, Reise durch Montenegro, nebst Bemerkungen über Land und Leute. Leipzig 1893.

Ein sehr gut und objektiv geschriebenes Buch.

Leider taugen die Karten in beiden Werken nicht viel.

Tietze, Dr. E., Geologische Übersicht von Montenegro. Wien 1884.

Behandelt, neben einer kurzen Reisebeschreibung, die Geologie des Landes.

Interessante Beobachtungen finden sich auch in

Georg Baumberger, Blaues Meer und schwarze Berge und

Poths-Wegener, Dalmatien, Montenegro und Albanien.

Die Werke des italienischen Botanikers Baldacci sind mir unbekannt geblieben.

Über die Käfer des Landes gibt wohl am besten Auskunft das im Erscheinen begriffene Werk von Dr. V. Apfelbeck in Serajevo:

download unter www.zobodat.at



negro mit ein paar 100 Einwohnern, ein, wo uns in einem Gasthause Gelegenheit geboten ist, mit Wein, Bier, gebratenem Fleisch und kaltem Schafschinken unsern Appetit zu stillen.

Kaum saß ich einige Minuten in dem Gasthause und hatte eine Schar Kinder mit Erfolg auf große Weinbergschnecken Jagd machen lassen, als in der Richtung von Cettinje ein Wagen mit einem reichgeschmückten und ordenbesetzten Montenegriner ankam, der sich mir nach gegenseitiger Begrüßung und Unterhaltung als der Herr Finanzminister des Landes vorstellte, der seinen Fürsten in Cattaro mit dem Wagen abholen wollte.[18]

Leider erhielt ich bei dieser Gelegenheit die erste Kunde davon, daß es seit meiner letzten Reise mit den Zeiten des billigen und so berühmten Zigarettentabaks[19] vorbei sei; der Fürst habe ein Tabaksmonopol einer italienischen Gesellschaft erteilt, und diese habe sofort eine umfangreiche Tabak- und Zigarettenfabrik in Podgorica ins Leben gerufen; die Einrichtung dieses ersten industriellen Unternehmens sei eine so vorzügliche und moderne, daß ich unter allen Umständen die Fabrik besichtigen müsse. Als Legitimation gab mir der Minister seine auf Pergament gedruckte Visitenkarte mit.

Am Ausgang des kleinen Tales von Njegus, aus welchem Orte gleichen Namens der Fürst stammt,[20] liegen noch ein paar armselige Häuschen. Vor einem derselben saß eine Frau mit ein paar kleinen Mädchen und lud mich beim Vorübergehen zu einer Tasse Kaffee ein. Ich war erfreut über die Aufmerksamkeit und nahm die Einladung mit Dank an. Wir setzten uns um das offene Herdfeuer in-

---

Die Käferfauna der Balkanhalbinsel mit Berücksichtigung Kleinasiens und der Insel Kreta,

während über die Vögel hauptsächlich

Ludwig von Führer in den Ornithologischen Jahrbüchern 1900 u. f. Verschiedenes veröffentlicht hat.

Wegen der Schneckenliteratur vergleiche meine in Anm. 10 angegebene Arbeit.

[18] L. Miouchekovic, derselbe ist Anfang dieses Jahres (1906) Ministerpräsident geworden; sein Bild brachte bei dieser Gelegenheit die „Woche".

[19] Werden schon im Süden der österreichisch-ungarischen Monarchie wenig Zigarren geraucht, so raucht man hier im Lande ausschließlich Zigaretten, die sich jeder selbst vor dem Gebrauch dreht. Pfeife wird nur selten und höchstens von alten Leuten geraucht.

[20] Siehe Anm. 17. Nach Hassert heißt der betreffende Ort im Njegusta-Petrovici.

download unter www.zobodat.at



mitten des stets verräucherten Raumes, die Frau blies mit schnarchendem Geräusch die ausgehende Flamme wieder an, mahlte auf einer langen rohrförmigen Mühle den Kaffee zu einem vollständig feinen Pulver, schüttete dieses mit viel Zucker zusammen in ein kleines Blechkännchen und ließ dann beides mit wenig Wasser übergossen zu einem dicken Brei aufkochen. Schließlich servierte sie das vorzüglich schmeckende Getränk in kleinen Täßchen,[21] die das Bild des Landesherrn trugen.

Nach einer kurzen Unterhaltung, die hauptsächlich mit Hilfe der Zeichensprache vor sich ging, gab ich der Frau, wie sich herausstellte, eine Witwe, einige Heller (in Montenegro kursiert die österreichische Währung), den Kindern etwas Schokolade und verfolgte dann weiter die Straße, die schließlich im Golo Brdo[22] mit 1274 m ihren höchsten Punkt erreichte.

Nun senkt sich die Straße abermals und nach Passieren einiger großer Serpentinen, die zum Schluß wieder auf etwas ungemütlich steilen Wegen abgeschnitten werden, liegt vor uns die Ebene von Cettinje, die Stadt selbst am entgegengesetzten Ende, von wo sie mit ihren lebhaft roten Dächern freundlich hervorleuchtet, in einer Höhe von etwa 800 m.

Abends gegen 7 Uhr traf ich endlich in der Hauptstadt ein, wo mich Herr Anton Rheinwein, Besitzer eines Hotels in der Stadt, mit einem reichen Imbis bereits erwartete.

Vier Tage war ich seit meiner Abfahrt von Triebes unterwegs, und da ich zuhause hinterlassen hatte, daß mir nur ganz außergewöhnliche Sachen nachdepeschiert werden sollten, war ich nicht wenig bestürzt, als mir mein Wirt in aller Gemütsruhe mitteilte, daß im Laufe des Tages auch eine Depesche für mich angekommen, aber da ich selbst nicht anwesend, ihm nicht ausgehändigt worden sei. Die Post war bereits geschlossen, und da ich vor Ungeduld brannte, lief ich spornstreichs zum Sekretär der österreichischen Gesandtschaft, der mir zu meiner Beruhigung sofort verraten konnte, daß die Depesche vom Auswärtigen Amt in Berlin sei und 8 Kronen Nachnahme koste. Aus diesem Grunde habe ich sie am nächsten Tage nicht angenommen, hatte aber dafür bei meiner Rückkehr in

[21] Aus Österreich importiert.
[22] brdo = Berg.

download unter www.zobodat.at



Deutschland das Vergnügen, daß mir vom Auswärtigen Amt eine Rechnung über den doppelten Betrag vorgelegt wurde, da die Kosten der Depesche durch das Zurückgehen derselben sich mittlerweile ebenfalls verdoppelt hatten.[23]

Cettinje ist ein sauberes kleines Städtchen, besteht aus einer Haupt- und mehreren Nebenstraßen, einem geräumigen Marktplatz, ist Residenz des Fürsten, des Erbprinzen Danilo, des Prinzen Mirco, ferner Sitz für die gesamten Ministerien und die Gesandtschaften, und zwar sind vertreten Österreich-Ungarn, Rußland, Frankreich, England, Griechenland, Italien, Türkei, Persien und Serbien. Sowohl die österreichisch-ungarische, als auch die russische Gesandtschaft besitzen hervorragend schöne Gebäude, während sich die übrigen Gesandtschaften bezw. Konsulate mit einfachen Häuschen begnügen müssen.[24]

Das Schloß des Fürsten ist ebenfalls ein einfaches, glattes, viereckiges und in schwarzem Ton gehaltenes Landhaus, soll aber eine größere Anzahl schön eingerichteter Zimmer enthalten. Das Palais der Erbprinzen Danilo, der bekanntlich mit der Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Strelitz vermählt ist, ist ähnlich gebaut, während der beliebtere und schneidige Prinz Mirco, vermählt mit einer serbischen Generalstochter, mit einem kleinen einfachen Häuschen zufrieden ist.

An Bildungsanstalten befinden sich in Cettinje ein Gymnasium und ein Mädchen-Institut, ein Theater, in dem selten gespielt wird,

---

[23] Die Angelegenheit verhielt sich folgendermaßen: Wie bereits erwähnt, hatte mir das Auswärtige Amt depeschiert, daß ich mich bei Ankunft in Cettinje sofort an die österreichische Ministerresidentur wenden solle, worunter ich verstand, daß die Residentur ebenfalls Nachrichten vom Auswärtigen Amte in Berlin habe Letzteres war nicht der Fall. Schließlich haben die Herren in Berlin doch wohl eingesehen, daß diese Art des Empfehlens nicht viel wert sei, und aus diesem Grunde wurde ein paar Tage später dem Ministerium des Inneren in Cettinje ebenfalls von meiner Reise Kenntnis gegeben. Die nach meiner Abreise in Triebes eingetroffene und mir nach Cettinje nachgesandte Depesche sollte mir davon Kenntnis geben. Inzwischen hatte ich aber vom Ministerium des Inneren die weiteren Empfehlungen durch die liebenswürdige Vermittlung der österreichischen Ministerresidentur bereits erhalten.

[24] Bei seinem Besuche in Berlin hatte unser Kaiser dem Fürsten von Montenegro ebenfalls eine Vertretung in Cettinje versprochen. Sofern der Etat dazu ausreicht, soll diese deutsche Ministerresidentur am 1. April 1906 besetzt werden.

download unter www.zobodat.at



und eine daranschließende, gut ausgestattete Lesehalle mit Bibliothek. Ferner befindet sich in der Hauptstadt die große Kaserne, in welcher die Söhne des Landes eine Zeit lang militärischen Unterricht genießen.

Schließlich sind noch zu erwähnen die Landesklinik und das Gefängnis.

Mit seiner geringen Einwohnerzahl (etwas über 2000), den vielen Beamten und den vielen Soldaten, macht Cettinje nicht den Eindruck einer Hauptstadt, welche Bezeichnung nach unsern Begriffen mehr für eine Haupt-Handels- und Verkehrsstadt paßt, sondern vielmehr den einer kleinen ruhigen Residenz, wie wir solche auch bei uns kennen zu lernen Gelegenheit haben. Nicht ganz unzutreffend vielleicht ließe sich Cettinje als das Potsdam von Montenegro bezeichnen.

Am nächsten Morgen machte ich mit dem Sekretär der österreichischen Gesandtschaft, Herrn Gurcovic, der übrigens vom Auswärtigen Amt keine direkten Nachrichten erhalten hatte, Besuch im Ministerium des Äußeren, und der Generalsekretär, ein außerordentlich liebenswürdiger und fein gebildeter junger Herr, stellte mir nicht nur ein offenes Empfehlungsschreiben an sämtliche Kapetane (d. s. Bürgermeister, aber auch zugleich im Militärrang stehend) des Landes aus,[25] sondern empfahl mich insbesondere seinem Oheim, dem General Martinovic, welcher in Kolasin den Rang eines Gouverneurs bekleidete.

In diesem, in serbischer Sprache ausgestellten Empfehlungsschreiben wurden die Behörden nicht nur angewiesen, meiner Reise durch das Land keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern mir auch nach Möglichkeit bei meinen zoologischen Studien an die Hand zu gehen. Denn wenn man auch in ganz Montenegro absolut sicher reist, mindestens so sicher wie in Tirol und in der Schweiz, so ist es doch bei dem Mangel an Sprach- und Landeskenntnissen äußerst angenehm, derartige Empfehlungen für alle Fälle zu besitzen. Übrigens kam ich nur selten in die Lage, von demselben Gebrauch zu machen.

[25] Diese Empfehlung, wie solche auch Hassert erwähnt, lautet in der Übersetzung: An die Fürstlichen Mächte! Herr Otto Wohlberedt aus Triebes reist durch Montenegro, um dessen Zoologie zu studieren. Es werden alle Fürstlichen Mächte ersucht, dem Herrn Wohlberedt keine Hindernisse in seinen zoologischen Studien zu machen, sondern ihm nach Möglichkeit an die Hand zu gehen.

download unter www.zobodat.at



Ganz Montenegro starrt bekanntlich in Waffen, um jeden Augenblick auf etwaige Angriffe seines Erbfeindes, der Türken, und insbesonders der Albanesen, gefaßt zu sein und kein Crnagorze verläßt infolgedessen ohne Revolver im Gürtel und dem Gewehr um die Schulter, beides ein Geschenk von Väterchen, sein Haus. Trotzdem braucht der Reisende eine Waffe nicht mitzunehmen, es sei denn, daß er die türkisch-albanesische Grenze überschreiten wolle. Aber doch — eine Waffe muß er bei sich führen, und das ist eine nicht zu kleine Zacherlinspritze mit dem nötigen Vorrat an Pulver, denn in jedem Nachtquartier ohne Ausnahme hat der Reisende Gelegenheit, von dieser seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen und den Kampf mit den zahllosen, unangenehmen roten Insekten aufzunehmen.[26]

Übrigens geht jeder Montenegriner in Uniform und aus diesem Grunde fällt der Schwabe, wie man die Fremden auf dem Balkan mit Vorliebe bezeichnet, umsomehr auf. Um deshalb unnützen Fragereien und Belästigungen zu entgehen, läßt man sich zu dem Kapetan führen und zeigt diesem dann nötigenfalls das Empfehlungsschreiben vor.

Nachdem meine Angelegenheiten im Ministerium erledigt waren, galt es für mich, den bereits von Hause aus erbetenen Führer zu erhalten. Aber da war ich durch die Unzuverlässigkeit des fast allen Montenegro-Reisenden bekannten Rheinwein,[27] meines Wirtes, in eine schöne Patsche geraten. Der einzige Junge, der ihm zur Verfügung stand, und der der deutschen und serbischen Sprache mächtig war, war nicht aufzufinden, und so blieb mir nichts weiter übrig, als die Wahl zwischen zwei Tagedieben, die außer ihrer serbischen Landessprache noch etwas italienisch verstanden, und von denen nach Ansicht meines Wirtes einer immer noch pfiffiger sein sollte, als der andere. Ich entschied mich für den jüngeren, ungefähr 17jährigen Burschen, versprach ihm pro Tag $1^1/_2$ Gulden, von denen er täglich

[26] Wenngleich die Wanzen keine Spezialität Montenegros sind, so sind sie doch gerade in diesem Lande (vielleicht im ganzen Orient) besonders stark vertreten. Zu ihnen gesellen sich Läuse, Flöhe usw., und Hassert schildert a. a. O., daß er einmal in Zabliak am Durmitor, in einem jedenfalls besonders schmutzigen Orte, durch Erwärmen seiner und seines Begleiters Kleider 120 dieser „Haustiere“ getötet habe.

[27] Einen Teil der Angaben in meiner in Anm. 1 erwähnten Arbeit „verdanke“ ich Rheinwein.

download unter www.zobodat.at



1/2 Gulden, also 85 Pfg., für seine Spesen vorausbezahlt erhalten sollte, während die übrigen täglichen Gulden erst bei unserer Rückkunft nach Cettinje, nachdem alles geklappt hatte, fällig waren.

Um 11 Uhr vormittags befanden wir uns beide, mein Führer und ich, auf dem Wege nach Rjeka. Gleich hinter Cettinje verläßt die Kunststraße die Ebene, steigt etwas an bis zum sogenannten Belvedere, einem beliebten Aussichtspunkte, von wo wir bereits eine ganz entzückende Aussicht auf den nicht allzu weit entfernten Scutari-See genossen, der es in Bezug auf Schönheit mit seiner wunderbaren Lage zwischen hohen Bergen gut mit den oberitalienischen Seen aufnehmen kann.

Um 1/2 3 Uhr trafen wir in Rjeka ein, einem kleinen Flecken von türkischer Bauart, der sich längs des Rjekaflusses entlang zieht. Der Rjekabach selbst entspringt nicht weit vom Ort, als ein bereits größeres Gewässer, treibt gleich danach eine größere Mühle und bildet bei dem Orte als stehendes Gewässer einen langen und breiten Arm des Scutari-Sees, der bis auf die mittlere Fahrbahn völlig mit Schilf und Seerosen überwuchert ist.[28]

Von Rjeka fährt der Scutari-Dampfer, einer englischen Gesellschaft gehörig, über Virbazar, Plavnica nach Scutari, das bereits zu türkisch Albanien gehört, und das einige Tage vor meiner Abreise durch ein Erdbeben zum Teil zerstört wurde. Dieses Erdbeben hatte sich bis nach Podgorica und Cattaro ausgedehnt. In Cattaro stürzte ein Teil der Quaimauer ein, die Leute flüchteten auf die Schiffe, und in Podgorica zerbarsten in einer Anzahl Häuser die Wände der oberen Stockwerke.

Bekanntlich wird der Karst regelmäßig von derartigen mehr oder weniger schweren Erdbeben heimgesucht, und fast sämtliche Städte dieser Gegenden sind in geschichtlicher Zeit ein oder mehreremale dadurch bereits zerstört worden.

Zabliac und Virbazar hatte ich auf meiner vorigen Reise besucht und kann heute bestätigen, daß die Umgegend dieser beiden Orte für den Sammler die größte Ausbeute in Montenegro bietet.[29]

---

[28] Bei Rjeka fing ich 1899 u. A. ein paar Exemplare von Triton vulgaris var. graeca (Woltersdorff det.).

[29] Über die Schneckenausbeute siehe meine bereits erwähnte Arbeit. Von Käfern fand ich hier bezw. bei Virbazar ein Exemplar der Montenegroart: Omphreus morio Dej

download unter www.zobodat.at



Diesmal schlugen wir die Straße nach zweistündigem Aufenthalt in Rjeka nach Podgorica ein. Das Wetter war außerordentlich heiß und drückend, und wenn auch verschiedene Quellen am Wege waren, so machte sich der Durst doch immer wieder in recht unangenehmer Weise bemerkbar. Als die Not am höchsten war, half uns ein Straßenarbeiter mit seinem Wasservorrat in seiner Kürbisflasche aus, der sich dann aber standhaft weigerte, ein Trinkgeld anzunehmen.

Die Straße setzte sich durch karstiges Terrain fort, immer steigend und fallend, meist ohne bemerkenswerte Strauch- oder Baum-Vegetation.

Bekanntlich zieht sich der Karst, ein zumeist ödes und ausgewaschenes Kalkgestein, von Istrien durch ganz Dalmatien, die Herzegowina, den größten Teil von Montenegro, durch Albanien bis nach Griechenland hin, und es bedarf ganz außerordentlicher Mittel und Ausdauer, diese hauptsächlich von den Römern und Venetianern betriebenen Waldverwüstungen durch Neuanpflanzungen wieder zu ersetzen. Österreich gibt beispielsweise große Summen in Bosnien und Dalmatien aus, und doch sind die Erfolge nur ganz bescheidene. Der Kalk ist derart von Erde entblößt, daß die Bäumchen in künstlich errichtete Erdhäufchen gesetzt werden müssen; und sind sie dann wirklich herangewachsen, dann heißt es die gefährlichen Feinde jeglicher Vegetation, die Ziegen, fern zu halten. Nach meinen Beobachtungen haben die Ziegen in der Jetztzeit an dem öden Karst nicht weniger Schuld, als s. Z. die venetianischen und anderen italienischen Stämme. Es ist kaum glaublich, was eine Ziege alles frißt, nichts bleibt von Bäumchen, Sträuchern, Farnkräutern und anderen Pflanzen, gleichgiltig ob mit Stacheln besetzt oder nicht, übrig, als von ersteren ein paar kahle Ruten. Ich habe sogar einmal bei Niksic beobachtet, wie eine Ziege auf einen ziemlich hohen, sehr alten und etwas schrägstehenden Eichenbaum geklettert war und sich ganz oben in den Zweigen das grüne Laub gutschmecken ließ.

In Anbetracht dieses zumeist öden Karstes, der nur in seinen sogenannten Dolinen oder Poljen, wie man die kleinen oder größeren Täler nennt, in welche der Regen im Laufe der Jahre das bischen fruchtbare Erde zusammengespült hat, eine üppige Vegetation zur Entwicklung bringt, ich sage, in solchem Karst werden vielleicht nicht viele Geschmack am Reisen finden, es sei denn, daß die Liebe

download unter www.zobodat.at



zur Naturwissenschaft oder zur Völkerkunde die Hauptveranlassung zur Reise ist.

Trotzdem es in unserer Absicht lag, abends noch Podgorica zu erreichen, hatten wir mit Sammeln doch soviel Zeit verloren, daß wir gezwungen waren, ungefähr zwei Stunden vor der Stadt in einem einfachen Hause zu übernachten.

Derartige Häuser bestehen, mit Ausnahme in den paar größeren Orten aus 4 Wänden, sind aus roh behauenen Steinen ohne Verputz aufgesetzt, oben mit einem Strohdach, und innen zumeist aus zwei Räumen bestehend. Der eine Raum erhält sein Licht durch die offenstehende Tür, im zweiten Raum mit einem kleinen Fensterchen befinden sich die mehr oder weniger primitiven Betten. Im ersten völlig verräucherten Raume brennt auf einem flachen Stein das offene Feuer, und ringsherum hocken die Bewohner mit ihren Gästen, die zumeist vorhanden sind, auf niedrigen dreibeinigen Schemeln. Reichen solche Sitzgelegenheiten nicht aus, dann genügt auch, wenigstens bei den Frauen, ein faustgroßer Stein, um darauf Platz zu nehmen.

Zuerst wurde starker Kaffee in den bekannten kleinen Täßchen angeboten, dann gab es Eier, saure Milch und Brot,[30] und nachdem wir uns gesättigt hatten, ging es an die Unterhaltung, so gut es eben gehen wollte. Ich wurde, wie sämtliche Reisende in Montenegro, als Doktor der Medizin vorgestellt, und die Tochter der Wirtin, ein hübsches Mädchen von einigen zwanzig Jahren, ließ mich fragen, ob ich den Doktor Stanco Matanovic in Cettinje kenne, den Arzt, an den mich der Gymnasialdirektor Dobrilovic in Cattaro gewiesen und den ich aber leider nicht angetroffen hatte. Auf meine bejahende Antwort wies sie auf eine große Narbe, die von einem Leibschnitt herrührte, und der, wie ich weiter erfuhr, in Cettinje in der Klinik vorgenommen war, um eine Dermoidcyste zu entfernen. Die Heilung bei diesem Naturkinde war derartig ohne Verwachsungen erfolgt, daß es vollständig gesund wieder jeglicher Tätigkeit nachgehen konnte. Nachdem ich am nächsten Morgen die gesamte Zeche und Nachtquartier mit 66 Kreuzern beglichen hatte, verfolgten wir um 5 Uhr die Straße weiter nach Podgorica, immer vor uns den Blick auf den Scutari-See und links gleich dahinter die berüchtigten albanesischen

[30] Sowohl aus Getreide als auch aus Mais. Letzteres habe ich niemals essen können; ähnlich ging es auch anderen Montenegroreisenden.

download unter www.zobodat.at



Alpen mit ihrem 2640 m hohen und, soviel mir bekannt, gänzlich unerforschtem Gipfel, der Prokletia.[31]

Auf dieses Grenzgebirge komme ich später nochmals genauer zurück.

Nach zweistündigem Marsch kamen wir nach teilweise steilem Abstieg, zum Teil über spiegelglatte Kalkplatten, auf abkürzenden Fußstegen in der Ebene von Podgorica, der größten von Montenegro, an und erblickten bereits in der Ferne die Minarets der ehemals zur Türkei gehörigen Stadt. Erst gegen 11 Uhr erreichten wir Podgorica selbst.

Wie bereits erwähnt, liegt die Stadt in einer großen Ebene, und zwar nördlich des Scutari-Sees,[32] die sich bis an den See selbst erstreckt, und der in seiner östlichen Hälfte zur Türkei und seiner andern zu Montenegro gehört. Die Ebene ist recht fruchtbar, wird von dem größten Fluß der Crnagora, der Moraca, durchströmt, deren größter Nebenfluß die bei Niksic entspringende Zeta ist. Angebaut werden auf den Feldern Tabak, Wein, Mais, Kartoffeln, doch liegen auch große Strecken brach, die wohl nur als Weidetriften Verwendung finden.

In einem leidlichen und sauberen Gasthof, welcher den stolzen Namen „Hotel Europa" führte, fand ich Unterkunft, und da der Preis des Zimmers 1 Gulden betrug, wofür außer einem kahlen Raum mit einem einfachen Bett mit Decke und einem noch einfacheren Waschtisch nichts geboten wurde, suchte sich mein Führer ein bescheideneres Unterkommen.

Den Nachmittag benutzte ich um die Stadt zu besichtigen.

Podgorica hat ca. 7000 Einwohner und macht mit seinen geraden, wohlgepflegten, und abends beleuchteten Straßen und Plätzen, einen recht angenehmen Eindruck. Die Häuser sind, wie

---

[31] Nach schriftlicher Mitteilung des Herrn Stabsarzt Dr. Liebert-Halle, welcher, wie ich erst kurz vor der Drucklegung erfuhr, Albanien mehrmals besucht hat, sind die höchsten Spitzen der albanesischen Alpen sicher nicht 2640 m hoch. Seiner Ansicht nach wird die Höhe kaum 2400 m übersteigen, wenn überhaupt diese erreicht wird.

Der Name Prokletia ist in Albanien selbst nicht bekannt.

[32] Der Scutarisee (Skadarsko Jezero) hat eine Fläche von 400 Quadratkilometern, dabei aber nur eine Tiefe von 4—7 m. Näheres über diesen See, sowie über die Verhältnisse zum Bojanafluß in Albanien ersehe man aus der Arbeit von Hassert (Anm. 17).

download unter www.zobodat.at



in allen Städten Montenegros, 1—2 Stock hoch und enthalten in den Hauptstraßen fast sämtlich einen oder mehrere Verkaufsläden. Gemischtwarenhändler, Bäcker, Schuster, Schneider und andere Handwerker halten ihre Ware feil, dazwischen befinden sich Barbiere und eine Unmenge Wirtshäuser und Cafés. Die Fleischer haben einen eigenen Stand, eine Art offene Markthalle, an dem tiefen Ufer der Moraca, daneben haben die Ziegeuner ihr Viertel, in welchem sie sich mit Schmiedearbeiten beschäftigen, eine Arbeit, welche in Montenegro, eben weil sich die Zigeuner davon ernähren, verachtet wird. Man kann sich auch wohl eine widerwärtigere und schmutzigere Gesellschaft kaum denken. Die Kinder laufen ungewaschen, ungekämmt und nur mit einem notdürftigen Fetzen bekleidet, herum, und suchen durch aufdringliche Bettelei einige Kreuzer zu erlangen. Ich war unvorsichtig genug, durch das Zigeunerlager zu gehen, als mich gleich im Anfang ein paar Mädchen anbettelten. Ich holte mein Portemonnaie hervor, um ihnen ein paar Kreuzer zu schenken und um mir damit gleichsam das Recht zu erkaufen, durch ihre schmutzigen Buden hindurch zu gehen, als eine ganze Horde von dreckigen Bengeln und Mädchen auf mich einstürzte und durch ihre Menge unter dem Gelächter der Alten versuchte, mir das Portemonnaie aus der Hand zu reißen. Glücklicherweise hatte ich meinen kräftigen Bergstock bei mir, und kurz entschlossen teilte ich ein paar kräftige Hiebe aus, sodaß ich wenigstens für einen Augenblick die Plagegeister los wurde und mein Geld in Sicherheit bringen konnte. Als ich mich dann aber wieder der Stadt zuwandte, verfolgten mich die Plagegeister wieder mit lautem: „Gospodine, una scholdi, Gospodine,[33] una scholdi," und ein Mann hatte recht, als er mir in verständlichem Deutsch zurief: „Herr, geben Sie keinen Kreuzer, diese unverschämte Gesellschaft werden Sie nicht wieder los." Stundenlang liefen sie hinter mir her, und als ich schließlich in einen Barbierladen retirierte, schrie die ganze Gesellschaft draußen, halb bettelnd, halb ironisch ruhig weiter: Gospodine, una scholdi.

Einen freundlicheren Eindruck bekam ich von der türkischen Bevölkerung, und insbesondere von deren Kindern. Ich kam gerade an einer türkischen Schule vorbei, die geschlossen wurde, und hatte Gelegenheit, die kleinen sauberen, allerliebst in weiß gekleideten

[33] Herr, einen Kreuzer!

download unter www.zobodat.at



Mädchen zu bewundern, deren zumeist rot gefärbtes, wohlgepflegtes Haar den angenehmen Eindruck noch erhöhte. Zuerst wunderten sich die Kleinen über die ihnen neue Erscheinung, bis sie schließlich nach türkischer Manier ihre Gesichter hinter ihren Händchen verbargen und unter lautem Gekicher davon rannten.

Nicht so freundlich als die türkischen Bewohner ist deren Häuserviertel, welches längs der Ribnica, einem Nebenbach der Moraca liegt, während das moderne und Handelsviertel, das Pera Podgorica, wie ich es nennen möchte, sich jenseits des Baches befindet. Festungsähnliche, finstere Mauern schließen die Wohnungen der türkischen Familien ab, nur selten sieht man eine finstere Öffnung, und Grabesstille herrscht in den engen Straßen, aus denen nur zwei bunt angemalte Minarets[34] und eine Moschee hervorsehen. Frauen, die uns plötzlich auf der Straße begegnen, ziehen rasch den Schleier vors Gesicht, vielleicht gut für uns, da Türkinnen bald altern und dann, namentlich bei der armen Bevölkerung, an Häßlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.

Im Gegensatz zu dieser Stille herrscht in „Pera", zu welchem wir über eine Brücke gelangen, ganz wie in Konstantinopel, jedoch nur en miniature, ein reges Leben. Eine buntgemischte Bevölkerung bewegt sich hier auf und ab, Türken mit kahl geschorenem Schädel, und nur einem Zopf in der Mitte, mit weißem und mit rotem Fez,[35] Montenegriner mit ihrer kleidsamen aber unpraktischen Tracht, mit Säbel, Pistole und Gewehr bewaffnet, Männer in europäischer Tracht, bedeckt mit der unvermeidlichen montenegrinischen Mütze. Ganze Karawanen mit schwer bepackten kleinen Pferden kommen und gehen, während dazwischen die hohen zweirädrigen Ochsenkarren sich nur schwerfällig hindurch bewegen können.

An den Seiten dieser Verkehrsstraße sitzen Frauen mit ihren

---

[34] Die Minarets sehen, wie zumeist alles türkische, am nettesten aus der Entfernung aus. In der Nähe betrachtet, glaubt man annehmen zu dürfen, daß die beiden Türme von der früheren Ausstellung „Kairo" in Berlin hierher transportiert wären, so dürftig ist der Eindruck.

[35] Soviel mir bekannt geworden, tragen die Türken einen roten und die Albanier (Skipetaren, Arnauten, Nachkommen der alten Illyrer) einen weißen Fez. Jedoch kommt es auch vor, daß die Albanesen einen roten Fez tragen, sie sind dann an ihrem kahl geschorenen Schädel, den nur eine Skalplocke ziert, erkenntlich.

download unter www.zobodat.at



Vorräten an Brennholz,[36] Heu und Milch, während einige türkische Händler allerlei Süßigkeiten in ihren Glaskästen anbieten.

Zu erwähnen ist hierbei, daß von den Montenegrinern hauptsächlich die Frauen, von den Türken ausschließlich die Männer Handel treiben. Der Montenegriner ist zur Verteidigung seines Vaterlandes bestimmt, weshalb er, gleichgiltig ob Schuster, Lehrer oder Prediger, nie ohne den Revolver ausgeht und an die Arbeit erst in zweiter Linie denkt; die türkische Frau gehört dagegen ins Haus und in die Familie.

Die Tabak- und Zigarettenfabrik, neben einer kleinen Brauerei in Niksic, wie schon erwähnt, das einzige industrielle Unternehmen des Landes, besichtigte ich mit liebenswürdiger Genehmigung des Direktors, nachdem ich meine Empfehlung des Ministers vorgezeigt hatte. Durchweg moderner Geist waltet in diesem Etablissement, welches einschließlich Betriebskapital mit einem Betrage von $1^1/_2$ Millionen Lires gegründet wurde. Bei Vollbetrieb, der demnächst zu erwarten ist, werden ca. 300 montenegrinische Mädchen beschäftigt, die alle in gleicher Tracht mit rosa Gazehäubchen während der Arbeit gekleidet gehen müssen. Allerdings verhehlte mir der Direktor in tadellosem Französisch nicht, daß es für seine Beamten außerordentlich schwer sei, diese Mädchen, welche bisher nur Ziegen, Schafe und Kühe gehütet hatten, mit der industriellen Beschäftigung vertraut zu machen.

In der Fabrik werden z. Z. 5—8 Qualitäten Zigaretten hergestellt, zu denen der Tabak vorher der Güte nach sortiert wird. Wie aus einer Wurstmaschine kommt eine fertige endlose Zigarette heraus, die von einem Messer in die nötige Länge geschnitten wird. Weitere Maschinen besorgen das Packen, Siegeln und Signieren. Vorläufig wird täglich nur 5 Stunden gearbeitet.

Abends besuchte ich ein kleines Café, in welchem ein paar böhmische Musikanten serbische Tänze spielten, zu welchen die zuhörenden Montenegriner die spielenden Mädchen der Reihe nach aufforderten, bis schließlich nur noch der Leiter der Kapelle allein weiterfiedelte.

---

[36] Das Brennholz (Strauchholz) ist, soweit der Karst reicht, ein wichtiger Handelsartikel, der von den Weibern stundenweit hergebracht wird. Weiteres über Holz bezw. über die Waldungen in Montenegro siehe später.

download unter www.zobodat.at



Zum Abendbrot gab es im Hotel Europa reichlich aufgetragen: Maccaroni, Forellen, Hammelbraten mit grünen Bohnen und Kirschen. An der Tafel nahmen außer den Stammgästen auch ein paar italienische Kaufleute teil, die sich allerdings durch ihre italienischen Gewohnheiten, durch überlautes Schlürfen und Schnalzen, in unangenehmer Weise bemerkbar machten.

Der nächste Tag galt einem Besuche der Festung Medun, welche in der Richtung der albanesischen Grenze zu liegt und von wo ein Weg weiter bald auf albanesisches Gebiet führt.

Für den Naturforscher bietet die Umgebung von Podgorica viel des Interessanten, doch mag es sein, daß im Hochsommer von diesen Herrlichkeiten nicht mehr viel zu bemerken ist; wenigstens scheint der Mitarbeiter von Meyer's Lexikon seine Studien um diese Zeit gemacht zu haben, wenn er schreibt: „Ärmer noch als die Flora ist die Fauna," und dann weiter: „Von Vögeln sieht man nur Raben, nur selten Rebhühner, und von Insekten nur Ungeziefer." Ich kann im Gegenteil behaupten, daß die Insektenfauna außerordentlich reich und mannigfaltig ist, dann auch die Schneckenfauna, und schließlich hat man auch Reptilien und Amphibien häufig zu sehen Gelegenheit.

Am auffälligsten ist in der Ebene und den angrenzenden Bergen die griechische Landschildkröte, und wenn sie auch nicht, wie Hassert a. a. O. schreibt, bis zu einem halben Meter lang wird, so sind doch recht stattliche Exemplare darunter, die in Menge träge zwischen Sträuchern in den Chausseegräben herumkriechen. Nimmt man ein Tier in die Hand, dann zieht es sich schnell zurück und spritzt bei weiterer Berührung eine Flüssigkeit[37] von sich, von der es anscheinend immer eine genügende Quantität vorrätig hat.

Häufig sind ferner durch ganz Montenegro Kreuzottern und Vipern. An den Felswänden und zwischen Steinen laufen geschwind blaue und grüne Eidechsen,[38] während die Blindschleiche vorzugsweise gegen Abend ihr Versteck verläßt. Die Unke kommt überall in Menge vor und man kann den Aberglauben, der sich an das Tier knüpft, verstehen, wenn aus irgend einem tiefen Felsenloch abends die schwermütigen, klagenden Töne des Tieres hervorkommen.

---

[37] Urin.

[38] Hauptsächlich Lacerta ocellata Daud.

download unter www.zobodat.at



Unwillkürlich kommen einem da die Märchen von Nixen und andern Wassergeschöpfen wieder in die Erinnerung.

Seltener findet sich der mit stummelförmigen Hinterbeinen versehene oft bis zu 1 m lange Scheltopusik.[39]

Von Insekten waren in der Moraca insbesondere Bockkäfer und Cetonien[40] auf den weißen Blüten sehr häufig, überhaupt dürften gerade Käfersammler eine reiche Ausbeute finden. Einen sonderbaren Anblick bot ein Exkrement, auf welchem eine fabelhafte Menge Mistkäfer[41] einen guten Tag feierten.

Unter Steinen fanden sich häufig Scorpione[42] und Tausendfüßler,[43] von denen ich eine Art von ca. 10 cm im Verdacht habe, daß der beim Berühren ausgespritzte Saft bei mir am Kinn eine hartnäckige, nässende Entzündung hervorgerufen hat.

Die Festung Medun besteht, wie ich noch einschalten will, aus ein paar zerstreut liegenden Häuschen, deren Bewohner von der Viehzucht leben. Die kleine Burg liegt auf einem isolierten Felsen, ist sehr zerfallen und enthält auf ihrem Plateau eine kleine Kirche mit netten Altarbildern, die jedenfalls zur dankbaren Erinnerung an die Besitzergreifung 1878 gegründet wurde. Von Medun hat man eine umfassende Aussicht, die jedoch nach dem Innern von Montenegro zu nichts weniger als befriedigt, denn überall, soweit das Auge schweift, fällt der Blick auf die ödeste und trostloseste Karstlandschaft. Wäre die Beleuchtung eine andere, wir müßten annehmen, wir seien in eine tote Mondlandschaft verschlagen und die Worte, welche ich herausbrachte, als ich das Bild sah, waren: „Wie von Gott und aller Welt verlassen.“ Nur rückwärts nach Podgorica zu ist das

---

[39] Der Scheltopusik, Pseudopus apus Pall., verwandt mit unserer Blindschleiche, kommt nach Leunis in Südosteuropa, Kleinasien und Nordafrika vor und lebt von Schnecken, Insekten und Mäusen.

[40] Von Käfern fanden sich bei Podgorica sehr häufig folgende Cerambyciden: Purpuricenus budensis Goeze mit var. affinis Brullé und var. hungaricus Herbst, Plagionotus floralis Pallas, Clythus rhamni Germar, ferner noch Clytanthus nigripes Brullé und Calamobius filum Rossi. (Herr Major a. D. Professor Dr. von Heyden hatte die Liebenswürdigkeit, sämtliche Käfer zu bestimmen.)

[41] Gymnopleurus pilularius L.

[42] Der rötlichgelbe Buthus occitanus Amoureux und der schwarzbraune Euscorpius carpathicus L.

[43] Pachyjulus spec.

download unter www.zobodat.at



Bild lieblicher, und der Spiegel des Scutari-Sees mit dem dahinterliegenden Küstengebirge giebt dem Bilde einen schönen Abschluß.

Ostwärts in der Türkei erhebt sich wieder die wilde Prokletia aus dem zerklüfteten Karst in grausiger Schönheit und es scheint, als ob die Bewohner dieser Gegend, die Albanesen oder Arnauten, ihr Wesen und ihre Wildheit von ihren Bergen geerbt hätten. Wehe dem Montenegriner, der es wagen sollte, ihr Gebiet zu betreten, eine Kugel aus irgend einem Hinterhalt wäre ihm sofort sicher. Keine türkische Behörde vermag dem Fremden Schutz zu gewähren, denn die Albanesen regieren sich selber und nur scheinbar hat die Türkei das Heft in den Händen.

Die Albanesen bestehen aus einer Anzahl von Stämmen, die vielfach unter sich wieder in unversöhnlicher Feindschaft leben, die durch die bestehende und nicht auszurottende Blutrache noch vergrößert wird. Man kann wohl behaupten, daß diese Arnauten zu den wildesten Stämmen der ganzen Erde gehören, und nur der traurigen Verwaltung in der Türkei ist es zuzuschreiben, wenn solche Zustände heute noch in Europa möglich sind. Es kommen Gegenden in Albanien vor, wo gegen 50 Prozent der Männer durch die Blutrache ihr Ende finden.[44]

---

[44] Neuerdings hat ein mutiger Reisender, Ingenieur Karl Steinmetz, in den Jahren 1903 und 1904 das gefährliche Gebiet der Albanesen in seiner ganzen Länge mehrmals durchquert und seine hochinteressanten Beobachtungen in den von Dr. Carl Patsch, Kustos am Landesmuseum in Serajevo, herausgegebenen Abhandlungen: Zur Kunde der Balkanhalbinsel, niedergelegt. Diese beiden Reiseberichte sind unter dem Titel: „Eine Reise durch die Hochländergaue Oberalbaniens“ und „Ein Vorstoß in die Nordalbanischen Alpen“ durch Hartlebens Verlag, Wien und Leipzig, zu beziehen.

Verfasser schildert in bescheidener Weise seine gefährlichen Touren, und ich kann diese beiden Arbeiten Jedermann, der sich über die traurigen Zustände in der Türkei unterrichten will, von denen eigentlich nur das bunte Leben von Konstantinopel bekannt ist, warm empfehlen.

Nachdem Vorstehendes druckfertig war, wurde ich mit Herrn Stabsarzt Dr. Liebert in Halle persönlich bekannt. Dieser Herr hat ebenso wie Steinmetz Albanien mehrfach durchquert und kommt zu ganz anderen Resultaten als sämtliche frühere Reisende. Nach seiner Ansicht sind zwar die Gegenden nicht gerade ungefährlich (Steinmetz sagt: kein Spaziergang durch den Prater), aber dafür genieße der Reisende überall die als besonders heilig gehaltene Gastfreundschaft. Ich werde später darüber aus eigener Anschauung berichten können.

download unter www.zobodat.at



Leider war es mit der Verpflegung in Medun schlecht bestellt; wir mußten uns mit der nicht gerade sauberen Milch begnügen und bei dieser Gelegenheit unsern eisernen Bestand an Wurst und Brot in Angriff nehmen.

Abends um 7 Uhr war ich wieder in Podgorica, wo ich in meinem Hotel Europa durch ein gutes Abendessen für den anstrengenden Marsch auf steinigen Wegen reichlich entschädigt wurde.

Nachdem ich am nächsten Morgen noch den Vertreter des österreichischen Ministerresidenten in Cettinje, Herrn Philippo Luksic, einen kaufmännischen Agenten von außerordentlich liebenswürdigen Umgangsformen, gesprochen und ihn gebeten hatte, mir meine Depeschen nachzusenden, schlugen wir die Straße entlang dem Moracafluß ein, um weiter ins Innere von Montenegro zu gelangen, und zwar hatten wir bis nach Kolasin einen Marsch von mindestens 3 Tagen, den Tag zu 10—12 Stunden gerechnet. Zu Pferde wäre es möglich gewesen, diesen Weg in reichlich 2 Tagen zurückzulegen, aber damit war uns Sammlern nicht gedient.

Die erste Tagestour brachte uns längs des bereits erwähnten Flusses, zuerst auf einer Kunststraße in einer Stunde bis an den Fuß des Gebirges, dann weiter auf leidlichen Fußwegen hoch oberhalb des Flußes[45] nach Bioce, ein paar einfachen Hütten, wo wir unser Mittagbrot in Gestalt einer großen Portion schwarzer und gelber Maulbeeren und der unvermeidlichen sauren Milch mit etwas Brot einnahmen.

Gleich am Eingang des Tales saß in Massen eine Medora, jene Untergattung der Clausilien, welche sich außer durch ihre Größe und Stärke noch durch eine schöne hellblaue Farbe auszeichnet.

Hinter Bioce zweigt das tiefe Tal eines kleinen Nebenflusses, der Malarjeka, ab.[46]

In einer nach weiterem mehrstündigen Marsch erreichten elenden Bude tranken wir Kaffee, wo sich eine Frau die Gelegenheit

---

[45] Die Moraca fließt in ihrer Gesamtlänge, mit Ausnahme der Ebene von Podgorica, tief zwischen steilen Abhängen dahin, bei denen es, namentlich am oberen Lauf, trotz des oftmals seichten Wassers, schwer, wenn nicht unmöglich ist, von einem Ufer an das andere zu gelangen. Die zumeist senkrechten Ufer bestehen aus zusammengebackenem groben Steingerölle.

[46] Mala = klein, rjeka = Fluß.

download unter www.zobodat.at



nicht entgehen lassen wollte, sich durch den fremden Doktor ihren mit Ausschlag bedeckten Hals kurieren zu lassen.

Gegen Abend erreichten wir auf ganz abscheulichem Karstweg Pelev Brijeg, wo wir in einem einfachen Steinhäuschen zu übernachten gezwungen waren. Zuvor wärmten wir uns gemeinsam mit ein paar Ferkelchen, die sich nicht verdrängen ließen, am Herde und stärkten uns in der üblichen Weise mit dicker Milch, aus der wir zuvor eine Portion Kuhhaare herausfischten, und etwas Brot. Einige Montenegriner, die ebenfalls mit uns in dem Häuschen übernachten wollten, aßen zu Fünfen gemeinsam aus einer Holzschüssel mit runden Holzlöffeln die saure Milch, und verursachten dabei ein so liebliches Geräusch, daß man annehmen konnte, eine ganze Schulklasse voll Kinder putze sich gleichzeitig die Nase.

Unangenehm für den Fremden, wenn auch verständlich, ist die viele Fragerei, der man ständig im Lande ausgesetzt ist, sei es auf der Straße, sei es im Quartier, kein Mensch geht an uns vorüber, ohne durch unendliche Fragen festgestellt zu haben, wer ich bin, wohin ich will, woher ich komme usw. Gewöhnlich entwickelt sich der Dialog in folgender Weise: ein Mann begegnet uns, gegenseitiges Begrüßen: Dobro jutro, dobar dan, oder dobar wecer,[47] je nach der Tageszeit. Der Einheimische: „Wer ist der?" Mein Führer: „Doktor." „Wo kommt er her?" „Aus Podgorica." „Wo wollt Ihr hin?" „Nach Kolasin." „Was wollt Ihr da?" „Schnecken sammeln." „Schnecken, Schnecken?" „Jawohl, große und kleine Schnecken!" „So? Er ist wohl Doktor der Medizin?" „Allerdings." „Von wo stammt er denn da?" „Aus Deutschland." Nachdem dann der Betreffende die Gelegenheit benutzt, noch einige Wünsche an den Doktor Eisenbart zu richten, schließt gewöhnlich die Unterredung; inzwischen ist aber wieder ein anderer herangekommen, und wieder geht dieselbe Fragerei los, vielleicht in noch etwas umfangreicherer Weise.

Am Ausführlichsten mußte jedoch mein Führer berichten, wenn wir irgendwo rasteten oder übernachteten. Verlegenheitspausen wurden durch Räuspern oder kunstvolles Ausspucken ausgefüllt. Eine derartige Neugier ist, so unangenehm sie berührt, doch leicht zu erklären. In Montenegro erscheint wöchentlich nur einmal eine

---

[47] dobro, dobar = gut, jutro = Morgen, dan = Tag, wecer = Abend.

download unter www.zobodat.at



kleine Zeitung,[48] der geistige Horizont der Leute ist demnach ein beschränkter, und ist man bei uns schon in kleinen Orten mitteilsam, so sind es Leute, die von aller Kultur abgeschlossen sind, selbstredend noch viel mehr, und deshalb haben sie das Bedürfnis sich gegenseitig auszutauschen, und über alles ihnen Fremde Auskunft zu verlangen. Wird einem die Fragerei zu viel, namentlich wenn auf der Straße der Fragende schon vorüber ist und einem noch nachschreit, dann antwortet man nicht mehr, und schneidet auf diese Weise das Gespräch kurzerhand ab.

Unser Nachtlager befand sich auf dem oberen Boden. Mir wurde das breiteste Bett reserviert, welches leider in der Nacht in der Mitte durchbrach, sodaß ich, um nicht mit durchzufallen, die Nacht mit gespreizten Beinen über dem Loch liegen mußte.

In einer Ecke des Zimmers lagen die Kinder, sämtlich nackt, gemeinsam unter einer Decke auf Stroh, und in einem zweiten Bett lag der Herr des Hauses mit seinem Sohne. Da das Getrampel der Leute noch eine Weile dauerte, muß ich annehmen, daß noch verschiedene Fremde mit uns im selben Raume schliefen, doch ist es mir nicht ganz klar, wie sie dies in dem engen Loche fertig gebracht haben.

Von Peljev brieg ab ist der bis hierher kahle Karst etwas mit Buchengestrüpp bewachsen, zwischen denen viel Brennnesseln stehen und eineinehalb Stunde später hinter dem Wjeternik[49] befinden sich an den Abhängen der Dolinen bereits ganz leidliche Laubwaldungen. Hier hören aber die Pferdekarawanen auf, denen wir bisher in Menge begegnet sind, und die Straße wird nach und nach einsamer und verlassener.

Es ist ganz unglaublich, was diesen kleinen montenegrinischen Pferdchen, die nicht größer als die Maultiere sind, alles aufgepackt wird, und ist der Weg schmal, oder zieht er sich an einem Abhang hin, dann hat man Mühe, an den breitbepackten Tieren vorbei zu kommen, ohne Gefahr zu laufen, daß einem entweder nach der Felswand zu die Brust eingedrückt, oder daß man nach der andern Seite zu den Berg hinunter geschoben wird.

---

[48] Glas Crnagorca, der Bote von Montenegro, wird hergestellt in einer Handdruckerei und deckt sich mit den Ansichten der Regierung.

[49] Wjeternik, ein Berg rechts der Straße, nach Schwarz 1263 m.

download unter www.zobodat.at



Die Männer treiben für gewöhnlich die Tiere, während die Frauen, und zwar mit großer Geschicklichkeit, Lasten auf dem Kopfe tragen, oder aber sie spinnen von einem Brette, welches sie unter dem linken Arm halten, und auf welchem sich der Rocken befindet, mit den beiden Händen den Flachs kreuzweis über ein Stück Holz, das sie in der rechten Hand tragen.

Wie falsch ist doch bei uns das Urteil über die Bevölkerung der schwarzen Berge, wer denkt nicht gleich an Räuber und Diebe, und doch sind alles fleißige, wenn auch leider arme Leute, die tatsächlich im Schweiße ihres Angesichts ihr schweres Brot verdienen müssen. Wer nicht fleißig ist, müßte bei den kärglichen Erträgnissen des Bodens einfach verhungern.

Allerdings gibt es auch, wie überall, Leute, die da meinen, die Arbeit wäre für sie nicht geschaffen, und besonders in der Hauptstadt Cettinje, die fast ausschließlich von Fremden besucht wird, huldigt die männliche Bevölkerung dieser Ansicht.[50] In den kleinen Städten jedoch und auf dem Lande wird fleißig gearbeitet, wobei allerdings nicht verhehlt werden darf, daß auch hier die meiste und schwerste Arbeit auf die Frauen entfällt.

Mittags trafen wir in Lieva Rjeka ein, einem kleinen Ort, der nur aus ein paar Holz- und Steinhäusern bestand. War das Essen bescheiden, so ließ sich die Frau dafür in dem Wirtshause die Eier und das bischen Brot teuer genug bezahlen. Gewöhnlich kostete ein Ei 2 Kreuzer, die Milch nicht viel mehr, während man uns hier für das Ei 10 Kreuzer oder 17 Pfg. abverlangte. Mein Führer meinte zwar, solche Preise bezahlten wir ja nicht einmal im Grand Hotel in Cettinje, aber die Frau fertigte ihn kurz ab und meinte, was wir in Cettinje bezahlten, wäre für sie noch lange nicht maßgebend.

Derartige Preisforderungen, die in keinem Verhältnis zu dem Gebotenen stehen, gehören im Orient leider nicht zu den Seltenheiten, und mir ist von meiner ersten montenegrinischen Reise noch erinnerlich, daß ich in Zabliak für die Benutzung eines Kochkessels zum Abbrühen von Schnecken 6 Gulden bezahlen mußte, angeblich,

---

[50] Die Faulenzerei in der Hauptstadt mag nicht zum wenigsten Schuld an dem falschen Urteil über Montenegro sein.

download unter www.zobodat.at



weil die Leute das Gefäß nicht wieder zu andern Zwecken benutzen konnten.[51]

Für die Zukunft sind, um derartige Preisforderungen zu unterdrücken, staatlich konzessionierte Gasthäuser geplant, denen bestimmte Tarife vorgeschrieben sind.

Abends $^1/_2$ 8 Uhr, nach mühevoller Wanderung, erreichten wir das Örtchen Jabuka, in welchem wir billig und gut aufgehoben waren.

Die Strecke von Jabuka nach Kolasin, die wir in 6 Stunden zurücklegten, bot wenig des Interessanten, und auch Conchylien waren nur wenig zu finden. Die Berge waren leidlich mit Laubbäumen bewaldet, und, soweit dies nicht der Fall, über und über mit Adlerfarn bewachsen.

Bei dem bereits erwähnten Lieva Rjeka waren wir vom Tal der kleinen Moraca, die durch den Scutari-See schließlich in die Adria mündet, abgeschwenkt, und befanden uns jetzt am Ufer der Tara, einem Nebenfluß der in die Sau oder Save fließenden Drina. Die Save mündet schließlich in die Donau und die Tara bildet die Grenze zwischen Montenegro und dem türkischen Sandschak Novibazar.

Mittags gegen 2 Uhr trafen wir in Kolasin, unserm ersten Ziel, ein, und ich ließ sofort meine Empfehlung bei dem General abgeben, dessen Frau mir leider sagen ließ, daß der Gatte sein Mittagsschläfchen hielte, und mein Führer meinte ganz ernsthaft, daß, wenn ein General mittags schliefe, er so schnell nicht wieder aufstände. Ich tat daher das Beste, was ich tun konnte, nachdem ich mich im Gasthof mit Paprikasuppe, Ziegenfleich, Eier, Käse, Schinken, Bier und Wein gestärkt hatte und legte mich ebenfalls schlafen.

Spät nachmittags traf ich dann mit dem General zusammen, der geglaubt hatte, ich wollte seinen Landsleuten Waren verkaufen und von ihm die geeignetsten Abnehmer wissen. Ich beruhigte ihn aber nach dieser Richtung und erklärte ihm, mein einziger Wunsch sei der, soviel Schnecken wie nur irgend möglich zu sammeln.

Wir gingen dann gemeinsam durch den kleinen Ort, der nur ein paar hundert Einwohner hat, aber doch regelmäßig angelegt ist, spazieren, wobei uns der Richter des Ortes Gesellschaft leistete. Der General war so liebenswürdig, mir auf meine vielen Fragen ausführlich Auskunft zu geben, wobei ihm nicht wenig sein tadelloses

---

[51] In Zabljak hat auch Hassert eine ähnliche Beobachtung gemacht.

download unter www.zobodat.at



Deutsch, welches er auf einer österreichischen Kriegsschule und später als aktiver Soldat in Krakau erlernt hatte, zu statten kam.

Martinovic, ein Mann Mitte der Fünfziger, gilt als Chef der Artillerie des Landes und hat außerdem ein Armee-Corps von einigen tausend Mann Miliz unter sich. Sein Dienst ist ein außerordentlich schwerer, nicht allein wegen der anstrengenden Ritte und Märsche an die türkische Grenze, wo stets etwas los ist, sondern er hat auch die Verantwortung für die gesamte Civilverwaltung der Moraca. Sämtliche Geburten, Sterbefälle usw. müssen gewissenhaft registriert, Verordnungen der Centralbehörde in Cettinje bekannt gemacht und zum Teil auch selbst erlassen werden, und bei dem schwierigen Nachrichtendienst von den zumeist abgelegenen Häusern und Hütten erfordert diese Arbeit eine ganz besondere Sorgfalt.

Zur Zeit war es jenseits der Grenze wieder mal ganz besonders unruhig; in Bjelopolje unweit Beran herrschte offener Krieg zwischen Christen und Mohamedanern, und man sprach davon, daß einige hundert Menschen in den Gefechten umgekommen seien. In solchen schwierigen Zeiten muß dann ständig montenegrinische Miliz die Grenze gegen Novibazar[52] bewachen, damit die Feindseligkeiten sich nicht auch über diese fortpflanzen, und da bei dieser an und für sich schon anstrengenden militärischen Beschäftigung die Civilgeschäfte zuhause nicht vernachlässigt werden dürfen, kann man es dem General nachfühlen, wenn er sich nach einem ruhigeren Posten sehnte. Zu alledem kam noch die Sorge um seine ganz reizenden Mädchen, denen er gern eine gute Erziehung angedeihen lassen wollte, und nicht mit Unrecht bezweifelte er, daß eine deutsche Erzieherin, und nur eine solche dürfe es sein, es über sich gewinnen würde, in diese weltverlassene Gegend zu ziehen.

Nicht weit von Kolasin, nach der Grenze von türkisch Novibazar zu, besitzt die fürstliche Familie große Jagden in den hauptsächlich aus alten Buchen und Eichen bestehenden Urwäldern, in denen nach Angaben meines Gewährsmannes Bären, Gemsen, Rehe, Auerhähne und anderes Wild in großer Menge vorkommt.

---

[52] Wer sich für die eigenartige Bevölkerung von Novibazar (300000 Einwohner, darunter 177000 Mohammedaner und 123000 Nichtmohammedaner) näher interessiert, dem empfehle ich die Schilderungen in dem vom k. und k. Generalkonsul Th. Ippen (anonym) herausgegebenen Buch „Novibazar und Kossovo (das alte Rascien)“ Wien 1892, in welchem besonders auf Seite 75 u. ff. der räuberische Grenzstamm der Kolasineen eingehend geschildert ist.

download unter www.zobodat.at



Als besonders lohnende Tour empfahl mir der Gouverneur einen Abstecher nach Andrievic, allerdings eine sehr stramme Tagestour für den Hinweg, er wollte aber telegraphisch veranlassen, daß mir beim Rückweg ein Pferd bereit gehalten werden sollte.

Der nächste Morgen fand uns um 4 Uhr bereits unterwegs. Zunächst steigt der Weg etwa $1\,^1/_2$ Stunde steil bergan, um dann zum Teil durch prächtige Laubwälder langsam wieder zu fallen. Knabenkraut, Pestwurz, Hahnenfuß, Veilchen, Sauerampfer, unsere gemeine Sumpfdotterblume, von Farnkräutern Engelsüß und andere Arten erinnern uns an die Flora unserer Heimat, und die Schneckenfauna[53] verstärkte noch diesen Eindruck.

Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß Montenegro trotz seines kleinen Umfanges (9000 Quadratkilometer, also $^2/_3$ so groß als das Königreich Sachsen) aus zwei vollständig verschiedenen Landstrichen, und zwar dem wasserarmen, zumeist unfruchtbaren, kahlen und gebirgigen Karst, der eigentlichen Crnagora,[54] dem größten Teil des Landes, besteht und der stark bewaldeten Brda, die allerdings wegen ihrer ungünstigen Lage von Fremden nur ganz selten betreten wird.

Der Karst besteht durchweg aus Kalk und Dolomiten, während die Formationen der stets wasser- und regenreichen Brda den paläozoischen Schichten[55] angehören, und in dieser Brda befanden wir uns jetzt.

Gegen 12 Uhr hielten wir in einer einfachen Malga Rast, die von einer Anzahl wütender Köter bewacht wurde, und von der wir eine herrliche Aussicht auf den nahen 2430 m hohen, steilen Komkegel hatten, ebenso auch auf die türkisch-albanesischen Berge nach Plawa, Gusinje[56] einerseits und Bjelopolje[57] andererseits, aus denen nach rechts wieder die berüchtigte Prokletia hervorragte.

---

[53] Clausilia laminata Mont., ferner auch Nacktschnecken, die äußerlich von unseren gewöhnlichen Arten kaum zu unterscheiden waren. In alten Baumstämmen saß häufig der auch bei uns heimische Käfer Sinodendron cylindricum L.

[54] Crna = schwarz, gora = Berg, Bezeichnung auch für das gesamte Land, daher „Land der schwarzen Berge".

[55] Schiefer.

[56] Türkisch Albanien, siehe Anm. 44.

[57] Novibazar, siehe Anm. 52.

download unter www.zobodat.at



Mit einer gehörigen Portion saurer Milch stillten wir unsern Hunger und es war nicht möglich, die Leute für etwas empfänglich zu machen. Schließlich schenkte ich den Kindern eine Kleinigkeit.

Bei unserer Ankunft in Andrievic um 5 Uhr, nach einem stundenlangen steilen Abstieg in das Tal des Lim, der anscheinend gar kein Ende nehmen wollte, war der Bazar gerade vorbei, und hunderte von Montenegrinern in ihrer Festtracht bestaunten uns von allen Seiten. Der Ortsgensdarm nahm sich sofort unserer an, erkundigte sich nach unserm Begehr und führte uns auf unsern Wunsch in ein sauberes Häuschen, gleich am Anfang des Ortes, in welchem ich die vorzüglichste und billigste Verpflegung fand, besonders das weiche Bett mit seinen gehäkelten Kanten imponierte mir an diesem Tage ganz gewaltig.

Abends sprach uns ein Türke an, der durch seinen Fez kenntlich war, und der zu meiner Verwunderung fließend das Deutsch beherrschte, und der mir verriet, daß seine Wiege in Österreich gestanden habe. Es habe ihm aber da nicht gefallen, und so sei er schließlich auf seinen Wanderungen nach Beran jenseits der montenegrinischen Grenze gekommen, von wo er jedoch infolge der Unruhen wieder ausgewandert sei, und sich nun hier als ehrsamer Tischlermeister in Andrievic selbständig gemacht habe. Seinen Fez behielte er auf, um nicht bei etwaigem Überschreiten der Grenze von den Malefiztürken als „Schwob“ etwas schnell ins Jenseits befördert zu werden. Und die Grenze lag nicht weit, in 2 Stunden konnte man bereits in Beran sein, von wo der berühmteste aller Tabake herübergepascht wurde. Es war deshalb erklärlich, wenn auch in mir der Wunsch trotz der gruseligen Erzählungen rege wurde, zu versuchen, die Grenze zu überschreiten, und sei es auch nur, um eine Renommierkarte mit türkischer Marke nachhause zu schicken. Aber es war mir nicht möglich, von der montenegrinischen Behörde einen Paß zu erlangen. Von meinem verehrten Freunde, dem Gouverneur in Kolasin, war wohl inzwischen eine amtliche Depesche eingegangen, laut welcher die Beamten angewiesen wurden, alle meine Wünsche zu erfüllen, aber die Verantwortung der Regierung war in Anbetracht der bereits erwähnten Feindseligkeiten doch so groß, daß man meine Bitte nach einem Paß höflich, aber recht bestimmt ablehnte. So war es also leider nichts mit der Türkei, nach welcher mir bereits in Cettinje die österreichische Gesandtschaft,

download unter www.zobodat.at



wegen eines Abstechers nach Scutari, einige Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatte, und so mußte ich mich mit denen trösten, denen es nicht besser als mir ergangen war.

Abends um 9 Uhr suchte ich mein Quartier auf, in welchem mir von der liebenswürdigen Wirtin gebackener Weißfisch, Eier, Käse, Wein in reichlicher Menge aufgetragen wurde, um mich dann totmüde in das ungewohnt saubere Bett zu legen.

Für das Essen bezahlte ich dann früh 80 Kreuzer, für Nachtquartier 20 Kreuzer, für Kaffee mit Brot und Milch 10 Kreuzer und für einen Liter Wein 20 Kreuzer. Mein Tischler meinte, daß man in Andrievic, wo im Gasthaus eine Tasse Kaffee 3 Pfennig kostete, ganz gut für 20 Kreuzer pro Tag leben könne.

Besonders billig waren immer die Fische, und besonders die Forellen, die nicht geangelt oder mit Netzen gefangen, sondern mit dem Gewehr geschossen werden müssen,[58] waren ganz vorzüglich. Für 20—30 Kreuzer konnten wir in der Nähe der Flüsse stets ein paar stattliche Tiere kaufen.

In Anbetracht des Regenwetters war unsere Ausbeute an Schnecken[59] recht reich, aber auch von Käfern, besonders vom Blaps[60] und unserm bekannten Hirschkäfer[61] fand ich eine Menge Exemplare. Um die kurze Zeit auszunutzen, nahm ich mir beim Rückmarsch noch einen Mann zum Sammeln an, der seinen Vorschuß sofort dazu benutzte, um Tabak einzukaufen; erst viel später kam das Brot an die Reihe.

So liebenswürdig es von dem Gouverneur war, mir ein Pferd für die Rückreise zu beordern, so machte ich doch aus Prinzip keinen Gebrauch davon, da Sammeln und Reiten sich nicht miteinander vertragen, und so machten wir denn am nächsten Tag die weite Reise von beinah 14 Stunden zu Fuß wieder zurück, zum Teil auf anderen Wegen, über Wiesen, auf denen der große und der kleine blaue Enzian[62] massenhaft wuchs.

Unterwegs begegneten wir einer Anzahl feldmarschmäßig be-

---

[58] Mit Netzen oder Angeln würden die Fische bald ausgerottet sein.

[59] Insbesondere fand sich hier die seltene Helix (Pomatia) vladika Kobelt in Prachtexemplaren häufig.

[60] Gnaptor spinimanus Pall. saß in Menge an den Abhängen der Berge.

[61] Lucanus cervus L. var. capreolus Füessly.

[62] Unsere bekannten Alpenblumen.

download unter www.zobodat.at



packter Soldaten, die nach Beran zu marschierten, um den eventuellen Übergriffen rechtzeitig vorzubeugen.

Bei dieser Gelegenheit seien auch einige Worte über die Grenzen von Montenegro gestattet.

Im Westen stößt das Land an die Herzegowina, die mit Bosnien zusammen 1878 durch Österreich-Ungarn occupiert, und von der auch ein Teil bei dieser Gelegenheit zu Montenegro geschlagen wurde. Laut Vertrag ist der Sultan noch der Souverän von Bosnien und Herzegowina, praktisch aber hat dieser Vertrag keine Bedeutung, denn sämtliche Einkünfte von Bosnien und Herzegowina kommen diesen Ländern wieder zugute, in denen die österreich-ungarische Monarchie mittelst außerordentlicher Aufwendungen großartiges geleistet hat. Nicht ganz so liegen die Verhältnisse in dem Sandschak Novibazar,[63] welches mit seiner Westseite an Montenegro und seiner Ostseite an Serbien grenzt, sich also zwischen diese beiden Länder schiebt, und von dem ich die Städte Beran und Bjelopolje bereits erwähnte. Dieser Landstreifen, der zum Teil aus unfruchtbarem Karst wieder bestehen soll, gehört nicht bloß dem Namen nach zur Türkei, sondern die Türkei hat auch die „Verwaltung" in Händen, nur ist es Österreich-Ungarn durch den Berliner Vertrag gestattet worden, seit 1879 in den drei Städten Plevlje, Prjelopolje und Priboj, kleine Garnisonen, zusammen ca. 3000 Mann zu unterhalten.

Östlich grenzt das Land an türkisch Albanien,[64] und zwar beim Scutari-See so, daß der westliche Teil des Sees zu Montenegro und der östliche Teil zur Türkei gehört.

Nördlich bezw. nordwestlich schiebt sich ein schmaler Streifen von Süddalmatien zwischen Montenegro und die Adria, und zwar von Cattaro bis Spizza, während nur das kleine Stück mit den beiden Städten Antivari und Dulcigno[65] das adriatische Meer selbst berührt.

---

[63] Siehe Anmerk. 52.

[64] Siehe Anmerk. 45.

[65] Antivari und Dulcigno sind zwar Hafenplätze, die von den Schiffahrtsgesellschaften (Österr. Lloyd und Ung.-kroat.-Dampfschifffahrts-Ges.) ziemlich regelmäßig angelaufen werden, doch sind die Häfen durch die nahe Bojana (siehe Anmerk. 32) vollständig versandet, sodaß die Schiffe bereits in einiger Entfernung vom Ufer Anker werfen müssen. Von diesen Plätzen ist der Handelsverkehr ins Innere von Montenegro höchst umständlich, da der direkte Wasserweg durch die Bojana, und von da weiter über den Scutarisee, wegen der Versandung des Flusses, fast unmöglich ist.

download unter www.zobodat.at



Am nächsten Tage führte uns der Weg mittags, nachdem mich der General im Gasthof nochmals besucht hatte und wir herzlich von einander Abschied genommen hatten, nach dem Kloster Monastir Moraca, welches wir um 7 Uhr erreichten, und welches, wie schon der Name sagt, wieder im Moracatal lag. Prächtige Laubwälder, in denen unsere sämtlichen bekannten Farnkräuter wuchsen, bedeckten auf der ganzen Strecke die Berge, die zum Teil aus Tonschiefer, zum Teil aus Kalk bestanden. Leider wurde uns der Weg dadurch verleidet, daß uns niemand genau sagen konnte, wie weit das Kloster entfernt war, in Kolasin behauptete man 2 Stunden, andere berichteten von 3 und 4 Stunden, und schließlich waren 5 Stunden vergangen, ehe wir es erreichten.

Unterwegs hatten wir eine zeitlang Begleitung von ein paar Montenegrinern, die unter allen Umständen eine Unterhaltung mit mir anknüpfen wollten. Als ich aber wiederholt durch Zeichen zu verstehen gab, daß ich der Landessprache nicht mächtig sei, fragte mich plötzlich der eine in wohlgemeintem Französisch: „Voulez vous du tabak?“ Wie sich aber dann schnell herausstellte, waren dies die einzigen Worte, die er der französischen Sprache abgerungen hatte.

Das Kloster, welches auf einer Terrasse des rechten und hohen, fast senkrechten Ufers steht,[66] machte auf uns einen völlig verlassenen Eindruck, der noch dadurch verstärkt wurde, daß die Dächer der niedrigen Wirtschaftsgebäude mit grauen verwitterten Schieferplatten bedeckt sind. Diese Wirtschaftsgebäude, in denen der Abt des Klosters wohnt, ziehen sich im Halbkreis um eine kleine Kirche, neben der noch eine Schule für die Umgegend steht.

Leider erfüllte sich meine Hoffnung, daß wir in dem Kloster freies Quartier und freie Verpflegung, wie frühere Reisende darüber berichten, erhalten würden, nicht, trotzdem ich von dem Gouverneur von Moraca ein Empfehlungsschreiben an den Abt erhalten hatte, vielmehr führte uns derselbe in eine benachbarte Trattorina, wo wir mit eigenem Gelde unsere Bedürfnisse bestreiten mußten.

Später besichtigte ich in Begleitung des zweiten Mönches, der zugleich als Lehrer angestellt ist, die Kirche, in der die Gebeine des heiligen Stephan liegen, und die eine Menge zum Teil recht interessanter Wand- und Holzmalereien enthält. Die Kirche soll

---

[66] Siehe Anmerk. 45.

download unter www.zobodat.at



schon sehr alt sein, und ein neben der Kirche befindliches kleines Häuschen enthält noch Malereien aus dem 14. Jahrhundert, zu welcher Zeit serbische Stämme aus ihrer Heimat in Montenegro einwanderten[67] und seit dieser Zeit ununterbrochen einen christlichen Stützpunkt gegen fanatische Türken bilden.

Bekanntlich gehören die Montenegriner zum griechisch-orientalischen Cultus.[68]

Die Umgebung des Klosters mit ihrer mannigfaltigen Flora war reich an Insekten, und besonders Käfer saßen in Menge auf den Wiesenblumen. Abends verursachten große Leuchtkäfer[69] ein prächtiges Feuerwerk, und mein Führer machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, Hirschkäfer[61] und den großen Cerambyx heros im Fluge zu erhaschen. Von anderen Insekten sind noch die große blaue Holzbiene[70] und einige große Wespen[71] zu erwähnen.

Im Garten des Klosters krochen massenhaft grüne, blaue und graue Eidechsen,[72] unter denen sich namentlich von der grünen Art recht stattliche Exemplare befanden.

Abends kam eine größere Gesellschaft an, bestehend aus dem Minister für Straßenbau, wie er im Lande genannt wird, mit Gefolge, und ich hatte einige Mühe, für die Nacht mein Bett zu behalten, welches trotz seiner kleinen, zahlreichen Bewohner mir doch noch lieber war, als im Freien zu kampieren. Gegen die Insekten half mein Zacherlin, gegen die kalten Nächte konnte ich mich im Freien weniger schützen.

Da der Herr Minister sah, daß ich mich nicht verdrängen ließ, blieb ihm mit seinen Leuten und dem Hauspersonal nichts anderes übrig, als die Nacht, zusammengedrängt in großer Enge, auf dem

---

[67] 15. Juni 1389, nach der berühmten, für die Serben unglücklichen Schlacht auf dem Kossovo polje (Amselfeld) im heutigen Novibazar.

[68] Von den etwa 300000 Einwohnern sind nicht ganz 10 Prozent Türken und ein kleiner Teil römisch-katholisch. Zu erwähnen sind noch die Zigeuner, die, wie im Text bereits erwähnt, sich hauptsächlich als Schmiede beschäftigen.

[69] Luciola mingrelica Men.

[70] Xylocapa violacea F.

[71] Scolia haemorrhoidalis F.; Das gefangene Weibchen ist über 4 cm lang und die Flügel haben eine Spannweite von über 6 cm, während das ebenfalls in meinem Besitz befindliche Männchen nur 3 bezw. $5^1/_4$ cm groß ist; also recht stattliche Tiere.

[72] Lacerta muralis L. und L. ocellata Daud., die Mauer- und Perleidechse.

download unter www.zobodat.at



Korridor zu verbringen, und als ich am nächsten Morgen als Erster die Ruhestätte verließ, sah ich noch, wie auf der Hausflur Männlein und Weiblein zusammen ausgestreckt unter einer großen Decke schliefen.

Als wir uns von dem Abt verabschiedeten, bewirtete er uns mit Kaffee und Pflaumenschnaps und erbat sich von mir eine Visitenkarte, die er zur Erinnerung in den Spiegel steckte.

Von Monastir Moraca führte uns der Weg wiederum durch prächtigen Laubwald, der zuerst aus Eichen, später aus Buchen, vermischt mit Nußbäumen und Linden, bestand, deren Blätter von außerordentlicher Größe waren. Besonders fiel es auf, daß fast alle Buchen, die teilweise vom Sturm umgestürzt waren, und unbenutzt verfaulten, über und über mit großen Baumschwämmen bewachsen waren.

Zwischen den Bäumen wuchs auf dem Boden wieder massenhaft unser gemeines Adlerfarn.

Hier machte sich auch der Unterschied zwischen der Brda und der Crnagora so recht bemerkbar. Hier Holz im Überfluß, mangels geeigneter Land- und Wasserverbindungen aber kaum versandtfähig, in der Crnagora, dem Karst, fast völliger Mangel an Holz, selbst an dem so nötigen Brennholz.

Nach mehrstündigem Marsch, der uns aufwärts an hohen und steilen Ufern der Moraca wieder in der Richtung nach dem türkischen Novibazar führte, oftmals auf kaum erkennbaren Fußwegen, erreichten wir den kleinen Flecken Poljemoraca, auf deutsch „Feld an der Moraca", wo wir Milch tranken, und wo wir einen Blick in das idyllische Familienleben des Hauses werfen konnten: In einem fast kahlen Raume stand neben dem Feuer eine montenegrinische Wiege, welche so lang und breit war, daß der festgeschnürte Säugling gerade darin liegen konnte, nur die beiden Wiegehölzer, ohne Beine, direkt an der Wiege befestigt, waren von ziemlicher Ausdehnung. Als der jüngste Sproß durch Schreien uns von seiner Anwesenheit Kunde geben wollte, gab die Mama der Wiege eine derartige Bewegung, daß das arme Wurm rüber und nüber flog, bis es infolge der dadurch entstandenen Ermüdung nach und nach ruhig wurde und schließlich auch einschlief. Das Ganze erinnerte mich lebhaft an unser Schweinschlachten, bei welchem auch das Tier

download unter www.zobodat.at



zuerst furchtbar schreit, bis es nach immer schwächer werdenden Tönen schließlich ganz ruhig wird.

Die Wiegen sind überdies so eingerichtet, daß die Frauen solche bei ihren gegenseitigen Kaffeevisiten bequem unterm Arm mitnehmen können.

Inzwischen kam das ältere Kind, welches wir infolge seiner schmutzigen Oberfläche in der Ecke nicht richtig erkannt hatten, hervor und verlangte durch nicht mißzuverstehende Bewegung zu trinken. Die Mutter, unbekümmert um unsere Gegenwart, gab dem Jungen die nach unsern Begriffen für sein Alter nicht mehr ganz angebrachte natürliche Nahrung, und der Junge ließ sich dieselbe gutschmecken.

Als wir uns verabschiedeten, gab uns die Frau noch ein Päckchen hochfeinen Tabaks, den ein Bekannter von ihr kürzlich von Beran herübergepascht hatte.

Von Polje nach Boan-Tusina, wo wir übernachten wollten, sollte es nach der Meinung einiger $1^1/_2$, nach der Ansicht anderer 3—4 und 6 Stunden sein, und wir mußten $5^1/_2$ Stunde tüchtig marschieren, um endlich totmüde anzukommen.

Unterwegs holten wir ein Mädchen ein, das ebenfalls nach Boan wollte, und mit dem sich mein Führer sofort in ein so intensives Gespräch einließ, daß es für ihn mit der Sammelei vorbei war. Ich war sogar gezwungen, dasselbe Tempo wie mein Begleiter einzuhalten. Fortwährend ging es bergauf, bis wir in einer Höhe von 1634 m auf dem steilen Kamm der Javorje planina ankamen, welche die Grenzscheide zwischen der nach der Adria fließenden Moraca und der als Nebenfluß der Piva, bezw. Drina, in das schwarze Meer fließenden Tusina Rjeka bildet. Beide Quellen sind kaum 50 m von einander entfernt, und kaum sind wir einige hundert Schritte wieder bergab gegangen, so läuft die Tusina schon als ein kleines lebhaftes Bächlein neben uns her, während wir uns fragen müssen, wo bei dieser kurzen Entfernung schon soviel Wasser herkommt.

Auf der Höhe hatten wir beiderseits eine prächtige Aussicht, rückwärts in die Moracaberge bis nach dem Kom bei Andrievic, vorwärts der höchste Berg des Landes, der 2577 m hohe, kahle

download unter www.zobodat.at



Durmitor,[73] der sich bereits wieder der herzogewinischen Grenze nähert.

Durch das breite Bachbett, welches aus grobem Gerölle bestand, kamen wir in die Nähe von Boan-Tusina, wo ein Pope, der sich von seinen Landsleuten nur durch den Vollbart unterscheidet, sonst aber auch die üblichen Waffen trägt, so liebenswürdig war, mir sein Pferd zur Verfügung zu stellen, auf dem ich stolz meinen Einzug hielt.

Im Orte selbst fand ich in einem Gasthause die liebenswürdigste Aufnahme von der ganzen Reise. Die brave Hausfrau, eine korpulente Dame, wie sie sonst in Montenegro nicht anzutreffen sind, tischte mir auf, was Küche und Keller nur bieten konnten. Binnen kurzem stand der Tisch voll von allerlei Speisen, und ich erwähne nur Kartoffelsuppe, Forellen, Rinderpökelfleisch, Salat, Eier, Butter und Käse, um Ihnen einen Begriff zu machen, daß man auch in Montenegro gut aufgehoben sein kann. Andererseits aber ist es überraschend, mit welch einfacher Kost man tagelang auskommt, um sich wohler zu fühlen, als wenn die Gattin zuhause die kräftigsten Suppen, die fettesten Saucen und die herrlichsten Braten zubereitet.

Die Leute aßen mit ein paar Fremden im Nebenzimmer, bekreuzigten sich vorher, aßen das Fleisch mit den Händen und schütteten die Reste von ihrem Essen, die übrig blieben, in die Schüssel zurück.

Vor dem Aufstehen bekreuzigten sich wieder alle.

Als ich dem Kapetan mein Empfehlungsschreiben vorzeigte, veranlaßte er sofort, daß die fleißigsten Schüler frei bekamen, um für mich Schnecken und Käfer zu sammeln, und wenn die Jungen auch nicht viel mitbrachten, so wußte ich wenigstens, was auf den Bergen vorkam, auf die ich mangels Zeit nicht selbst klettern konnte.[74]

Die Gegend zwischen Boan-Tusina und Niksic, durch die wir nun kamen, in der Richtung wieder nach Cettinje zu, die sogenannte Krnowo, bestand aus dem ödesten Karstplateau, daß ich je zu sehen

---

[73] Näheres über den Durmitor siehe in K. Hassert, der D., Wanderungen im montenegrinischen Hochgebirge, Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1892, pag. 124—170.

[74] Von Schnecken besonders Pomatia (Helix) kolasinensis Kobelt, Eulota (Helix) fruticum Müll, Euomphalia (Helix) floerickei Kobelt, Eucampylaea (Helix) pouzolzi Mich. in einer sehr kleinen Form.

download unter www.zobodat.at



bekommen hatte. Nichts als kahle, graue, durcheinandergewürfelte Steinmassen beherrschten die Gegend, soweit das Auge schauen konnte, und kaum ein Mensch war auf den stundenlangen Wegen zu bemerken. Kein Baum und kein Strauch war meilenweit in der Umgebung zu sehen, und nur eine größere Anzahl Bläulinge umgaukelten die wenigen Blumen, die zerstreut umherstanden.[75]

Endlich gegen Mittag stießen wir auf zwei einzelne Wirtshäuser, welche in den Karten mit Gwozd bezeichnet sind, und in denen wir Eier, Milch und Kaffee bekamen. Jedenfalls war früher einmal eine Quelle die Ursache der Ansiedlung gewesen und ein dichter Baumwuchs von geringem Umkreise, in denen in fabelhafter Menge große Schnecken[76] an den umgefallenen Baumstämmen saßen, umgaben die beiden Gehöfte. Infolge der vielen Fragereien, und namentlich des unangenehmen Ausspuckens wegen, hielten wir uns nicht lange auf und erreichten nach weiterem fünfstündigen, außerordentlich anstrengendem Marsch das Städtchen Niksic.

Der letzte Teil des Weges war der schrecklichste Weg, den ich in Montenegro getroffen hatte, und man muß sich später wundern, daß man beim stundenlangen Wandern auf solchen Steintrümmern nicht wenigstens ein Dutzend Mal die Beine bricht. Nur den einen Nachteil brachte mir der Weg, daß meine beiden Stiefelsohlen, die erst seit 14 Tagen meine pedes apostolorum zierten, sich gemeinsam von mir kurz vor Eintreffen in Niksic verabschiedeten.

Niksic sahen wir bereits lange vor unserm Eintreffen in der kleinen Ebene liegen, und doch mußten wir noch über 2 Stunden laufen, bis wir die ersten Häuser mit dem letzten Aufgebot unserer Kraft erreichten. Aber — Niksic hat eine Brauerei und dieser süße Trost ließ bald unsere Schmerzen verschwinden. Bei meinem ersten Besuche in Montenegro mußte ich das aus Triest importierte Bier noch teuer bezahlen, jetzt waren die Verhältnisse glücklicherweise andere geworden.

In Niksic war Markt, ein lebhafter Trubel herrschte auf dem Marktplatze, auf dem Felle, Milch, Pflaumen, Mais, Kirschen, Holz,

---

[75] In auffallender Menge wächst in der Krnowo der giftige weiße Nieswurz, Veratrum album L.

[76] Helix (Pomatia) wohlberedti Kobelt in Gemeinschaft mit Clausilia laminata Mont.

download unter www.zobodat.at



Apfelsinen, Citronen, Maulbeeren, Zuckerzeug und hundert andere Dinge feilgeboten wurden.

Bei einem von den vielen Schustern, die fünf, sechs und mehr Gehilfen beschäftigen, ließ ich meine Schuhe besohlen, und auch mein Führer benutzte den Abend, um seine arg mitgenommene Kleidung durch seine hier ansässige Mutter wieder etwas restaurieren zu lassen.

Der Ort ist recht hübsch, regelmäßig und sauber angelegt und enthält außer einem geräumigen Schloß des Fürsten mit 16 Fenstern Front ein noch nicht ganz vollendetes herrliches Kirchlein, zu dem wohl Rußland den größten Teil der Baukosten beigesteuert hat.

Die Umgebung ergab in Bezug auf Conchylien eine recht reiche Ausbeute, und der Junge hatte tüchtig zu schleppen, trotzdem wir schon von Kolasin aus eine Bahnkiste voll vorausgesandt hatten. Wenn ich sage Bahnkiste, so bezieht sich diese Angabe auf die Größe der Kiste, nicht auf die Art der Beförderung, denn Bahnen gibt es in Montenegro nicht und von Kolasin nach Cettinje führt bisher nur der von uns benutzte Reitweg.

Die Verpflegung in Niksic war ausgezeichnet.

Die nächste Nacht verbrachte ich in Bogetic, wo die Zeta, der große Nebenfluß der Moraca, plötzlich aus dem Felsen hervorspringt, nachdem sie vorher bei Niksic in dem Felsen verschwunden war. Leider konnte ich nicht schlafen, da ich in der primitiven Wirtschaft das Zimmer mit dem Wirt, der Wirtin, der Tochter und meinem Führer teilen mußte. Zuerst schnarchte der Herr des Hauses in entsetzlicher Weise, und als dieser glücklich den Ast herunter hatte, fing die Frau an Bewegungen zu machen, die nur mit dem was da kreucht und fleucht in Verbindung zu bringen waren, welche intensive Tätigkeit bis gegen den Morgen dauerte. Ich selbst wurde durch rechtzeitiges Eingreifen vor den Bissen der oft erwähnten Tiere verschont, denn auch hier gilt das Sprichwort, nach welchem es leichter ist, Krankheiten vorzubeugen, als zu heilen. Unangenehm war, daß sich die Leute gemeinsam mit mir zur Ruhe begeben wollten, aber mein Führer meinte in solchen Fällen stets, daß es mir peinlich sei, mich in Gegenwart anderer zu entkleiden. Diese Zeit benutzte ich dann immer, um mit meiner Zacherlinspritze das Gebiet zu säubern.

download unter www.zobodat.at



Ein langweiliger Karstweg führte uns nach Kcevo, wo wir dann endlich die gute Straße nach Cettinje erreichten, aber noch einmal mußten wir unterwegs übernachten, trotzdem ich, um schneller vorwärts zu kommen, ein Pferd bestiegen hatte, das die unangenehme Eigenschaft besaß, trotz wiederholter Seitenknuffe mich immer dicht an den tiefen Abgründen vorbei zu führen, sodaß ich mich mehr als einmal verloren gab. Außerdem saß es sich auf dem steilen Holzsattel ganz miserabel, und ich war zufrieden, als das Quartier, das primitivste der ganzen Reise, erreicht war. Die Besitzerin des Hauses besaß nichts, um unsern Hunger zu stillen, keine Milch, kein Brot, keinen Wein gab es, und ein Bote brauchte über eine Stunde, um endlich etwas saure Milch herbeizuschaffen.

Am nächsten Morgen trafen wir um 8 Uhr in Cettinje ein, wo ich meinen Führer ablohnte und noch verschiedene Besuche machte. Zunächst lud mich der frühere Schüler des Professor Dobrilovic aus Cattaro, Dr. Stanco Matanovic, zur Besichtigung der Klinik und zu einigen Operationen ein, bei denen ich Gelegenheit hatte, seine Fertigkeit in Leibschnitt-Operationen zu bewundern. In der Klinik, die einen einfachen, aber sehr sauberen Eindruck machte, lagen vielleicht 50 Personen beiderlei Geschlechts, die aus dem ganzen Lande, ja sogar aus Novibazar, türkisch Albanien, herbeigeschafft waren, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Ein alter Montenegriner, der sich einige Zeit vor meinem Besuch einer größeren Bruchoperation unterziehen sollte, lehnte es entschieden ab, sich chloroformieren zu lassen, und $^1/_4$ Liter Schnaps war das Einzige, was er zu sich nahm, um seinen Schmerz zu betäuben.

Am Tage vor meiner Abreise war Erbprinzens Geburtstag. Jedes, auch das kleinste Häuschen, hatte eine oder mehrere Fahnen herausgesteckt, und die Stadtkapelle unter Leitung eines böhmischen Musikdirektors, (der ebenso wie der Kriegsminister etwas schneller Österreich verlassen haben soll, als es der österreichischen Militärbehörde angenehm war), zog mit Musik durch die Stadt, um vor dem Palais des Geburtstagskindes demselben ein Ständchen zu bringen. Abends war in dem kleinen, aber durchaus nett eingerichteten Hoftheater Liebhaber-Vorstellung, in welcher ein dem Trunke ergebener Mann die Hauptrolle spielte. Das Stück klappte vorzüglich. Außerdem traten in den Pausen mehrere Gesangskünstler auf. In der kleinen Mittelloge wohnte der Hof, in den Seitenlogen die Vertreter der

download unter www.zobodat.at



fremden Staaten der Vorstellung bei. Nachdem der Vorhang, auf welchem sich das Bild eines Guslah-Spielers[77] befand, der der lauschenden Menge Kriegsgesänge vortrug, gefallen war, begann der Tanz, bei welchem sich mir Gelegenheit bot, den Herren vorgestellt zu werden, welche den Fürsten auf seiner Reise nach Berlin und Wien begleitet hatten.

Der flotteste Tänzer war der schneidige, aber, man konnte es ihm auch ansehen, stolze Prinz Mirco, der zweite Sohn des Fürsten, der wiederholt schon als der zukünftige König von Serbien bezeichnet worden ist.

Am nächsten Morgen brachte mich die Post nach Cattaro, wo ich mit meinem Freunde Nußbaumer noch ein paar glückliche Tage verlebte, und fuhr dann mit der Panonia wieder nach Fiume, von da mit der Bahn via Wien nach Triebes, wo ich nach vierwöchentlicher Abwesenheit wohlbehalten wieder eintraf.

---

Was nun die wissenschaftliche Ausbeute meiner Reise betrifft, so sei bemerkt, daß die paar Käfer (105 Arten), die ich nebenbei sammelte und mitgebracht habe, von geringerer Bedeutung sind, da ich mich vielmehr ernstlich nur mit dem Sammeln von Mollusken beschäftigte. Es ist vielleicht angebracht, wenn ich Ihnen vorlese, was unser Altmeister der Conchylien-Kunde, Professor Kobelt, 1897 in seinem Werke „Studien der Zoogeographie“ pag. 313 schreibt: „Im Süden schließt sich an Dalmatien unmittelbar das Karstplateau von Montenegro. Wir kennen seine Fauna noch recht ungenügend und nur von dem öfter betretenen Abhang gegen Cattaro hin. Leider hat noch niemand die durch den Übergang dieser Gebiete an Montenegro geschaffenen günstigeren Verhältnisse benutzt, um den Südabhang Montenegros einer genaueren Forschung zu unterziehen. Allem Anschein nach wird er erhebliche Verschiedenheiten von Dalmatien zeigen, aber eine volle Sicherheit darüber haben wir noch nicht.“

Bekannt waren vor meiner Reise nach Montenegro ca. 40 Arten Schnecken und Muscheln, während wir ein genaueres Bild erst jetzt

---

[77] Die Guslah ist ein Streichinstrument mit einer Saite aus Roßhaaren und wird wie unsere Bässe gestrichen. Benutzt wird sie von alten Montenegrinern, die mit monotoner Stimme dazu Kriegsgesänge zum Besten geben. Für unser Ohr ist diese Art Musik nicht geschaffen.

download unter www.zobodat.at



erhalten haben. Wir kennen gegenwärtig ca. 170, zum Teil neue Arten von diesem Lande, wobei bemerkt sei, daß Deutschland ca. 250 Arten beherbergt. Und nicht nur die Anzahl der Arten ist es, die unser Interesse haben, sondern vor allen Dingen auch die jetzt bekannt gewordene, außerordentliche Mannigfaltigkeit der Formen, besonders zweier Arten, die ich Ihnen leider nicht mitbringen konnte, da sie eine ganze Bahnkiste füllen, und die selbst die Ansicht des enragiertesten Verfechters fester Arten schwankend machen müssen.

Würden nicht ganze Serien, entsprechend der Route meiner Reise vorliegen, sondern ich hätte nur von einzelnen Lokalitäten Stücke mitgebracht, so würde man versucht sein, ebensoviele Arten, wie Fundorte daraus zu konstruieren.

Hoffentlich bringt meine für 1906 projektierte dritte Reise nach Montenegro mir ebenfalls wieder reiche Erfolge; meine gesamten Ausbeuten an Conchylien und Käfern beabsichtige ich dann später in einer besonderen Arbeit niederzulegen.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahresbericht der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera

Jahr/Year: 1903-1905

Band/Volume: 46-48

Autor(en)/Author(s): Wohlberedt Otto

Artikel/Article: Meine zweite Reise nach Montenegro 124-167